Brit.
443.d

Brit. 443 d Rade

# England

in

# seiner tiefsten Erniedrigung.

Ein

freymüthiges Gemählde

von

K. A. v. Rade.

Effodiuntur opes irritamenta malorum.

Germanien, 1808.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem Herrn

# Grafen von Frankenberg

auf

Warthau, Hartmannsdorf ꝛc.

ehrerbiethigst gewidmet.

Was ich Ew. Hochgeborn darzubringen wage, ist freylich von geringem Umfange, und wie ich fürchte, auch nicht von Be-

lang; allein ich bin so ganz überzeugt, daß Sie, Verehrungswerthester Herr Graf, den Willen so gern für die That anneh-

men, daß ich zu meiner Ent-
schuldigung gar nichts anführe
als den heißen Wunsch, bey der
ersten Gelegenheit, die sich mir

darbietet, öffentlich zu erklären, wie herzlich ich bin

Ew. Hochgeborn.

aufrichtigster Verehrer

Karl August von Nade.

---

Es wird vielleicht der Nachwelt nicht minder schwer werden als den Zeitgenossen, über den verstorbenen Pitt ein richtiges Urtheil zu fällen. Die Liebe der Nation scheint er fast nie besessen zu haben, und doch war es ihm möglich, in einer so langen Reihe von Jahren seinen Posten zu behaupten, und das in einem Lande, wo der erste Minister ohne jene Liebe sich durchaus nicht aufrecht erhalten zu können, scheint. Man

hat ihm freylich die mannichfaltigsten Kunstgriffe und Bestechungen besonders gegen bedeutende Parlamentsglieder vorgeworfen, und das inn = und ausländische Publikum hat dieses willig geglaubt; allein die meisten Beschuldigungen der Art rühren wohl nur von seinen Gegnern her, und die wenigsten möchten sich hinreichend erweisen lassen. Eine seltene, und fast unglaubliche Festigkeit des Charakters, die selbst in Störrigkeit ausartete; eine nie ermüdende Thätigkeit; tiefe Blicke in die Staatsökonomie Englands, so wie die vertrauteste Bekanntschaft mit dem Handel und Fabrikwesen seines Landes; Reichthum von Begriffen, durch ununterbrochenes Studiren täglich vermehrt und berichtigt; Beredsamkeit, die zwar nicht die Gemüther gewaltsam mit sich fortreißt, aber doch durch lichtvolle Darstellung und philosophische Ruhe den Verstand gewinnt

und überzeugt; dies vereinigt mit dem Charakter des Monarchen, den er diente, und den er einmal dahin gebracht, ihn für unentbehrlich zu halten, möchte vielleicht die lange Dauer seines Ministeriums ziemlich befriedigend erklären. Was noch zur hellern Einsicht fehlt, muß ein genaueres Studium von Pitts politischer Laufbahn an die Hand geben, und die Nachkommenschaft, wenn sie anders mit ihrer Aufmerksamkeit dabei gehörig verweilt, erst zur Klarheit erheben.

Es ist ein gewaltiger Unterschied, wenn blos Kabinetter und wenn die Völker selbst miteinander realisiren. Ersteres fand seit Jahrhunderten schon zwischen Frankreich und Oesterreich statt, letztres zwischen den Franzosen und Britten. Das Kabinet allein ist im Stande, die Kräfte des mächtigen Nachbars gehörig zu würdigen, so wie

es nur allein dessen friedfertige, anmaßende oder ehrgeitzige Absichten hinlänglich kennen lernt. Politik, und nichts als Politik bestimmt es, Maaßregeln zu ergreifen, um entweder dessen gegenwärtige Schwäche zu benutzen, oder sich vor verderblichen Planen zu schützen. Hier und da mag einmal persönliche Liebe ohne Haß sich ins Spiel mischen, wie zwischen der Kaiserin Elisabeth und Friedrich dem Großen, aber das sind Ausnahmen, die nur selten vorkommen. Entsteht aus solcher Rivalität Kriege, so seufzt der Unterthan, und wünscht sehnlich den Frieden zurück; es gelingt allenfalls dem Anführer, die Heere zur Nationalwuth gegen den Feind zu entflammen, aber die Mehrheit, wenn sie sich auch der Ehre wegen für das Gelingen interessirt, kann dem blutigen Spiele selbst keinen Gefallen abgewinnen.

Was könnte sie hierzu auch bewegen? Sie hat dabei alles zu fürchten und nur wenig zu hoffen. Gewiß ist ihr der Verlust geliebter Söhne, Brüder, Gatten und Enkel, gewiß sind ihr die großen Opfer, die sie bringen muß, um die Kosten des Kriegs zu bestreiten. Und hierbei kann ihr noch niemand bürgen, daß nicht der Feind die Grenzen betreten und die väterlichen Fluren verwüsten werde. Was vermag gegen diese Schrecknisse die ungewisse Hoffnung, das Gebiet um 20 oder 30 Meilen vergrößert zu sehen? Würde sie auch dadurch gehoben, wird sie darum auch glücklicher werden? Hat nicht Erfahrung gelehrt, daß eine weise und friedliche Administration in einer Reihe von Jahren dem Lande mehr Seegen brächte, als eine ununterbrochne Folge der glänzendsten Eroberungen?

Allein wie ganz anders wird die An-

sicht, wenn die Völker selbst aufeinander eifersüchtig sind! Edler wird der Grund ihrer Eifersucht nicht seyn, aber sie wird sich in fürchterlichen Ausbrüchen zeigen. Ehrsucht bemächtigt sich nur einzelner Gemüther, und selbst da läßt sich dieser mächtigen Leidenschaft ein andrer Gegenstand anweisen, der sie vom Zerstören aufs Bauen lenkt, oder doch minder gefährlich macht; Eigennutz ist die Triebfeder aller Menschen, und bei keinem Volke ist sie stärker als bei handelnden, weil sie da unaufhörlich gereitzt wird.

Handelsintresse kann also zwei Nationen zum Kriege veranlassen; entweder hat die eine den Handel der andern gestört, oder sie wird ihn durch Spekulationsgeist und verdoppelter Thätigkeit zu gefährlich; im letztern Falle wird man bald Mittel zu suchen wissen, die gedachte Störung herbeizu-

führen, oder sie scheinbar als geschehen darzustellen. Dann erblickt man ganz andre Erscheinungen, die gesammte Masse des Volks nimmt Theil, es intressirt sich für den Ausgang so wie für sein Privatglück, weil man fühlt daß dieses mit dem allgemeinen Glücke gegen den Feind unzertrennlich verbunden ist.

Es liegt in der Natur der Sache, daß solche Kriege langwieriger sind, denn der dabei beabsichtete Zweck wird nicht eher aufgegeben, als bis evidente Unmöglichkeit ihn zu erreichen eintritt. Gesetzt aber die Langwierigkeit wäre kein besondres Merkmal dieser Kriege, so wird doch ihre Menge es seyn, indem ein friedfertiger König ein halbes Jahrhundert regieren kann, das Handelsintresse aber nicht halb so lange ungestört bleibt. Man gehe nur Englands neuste Geschichte durch. Im Jahr 1740 bricht

sicht, wenn die Völker selbst aufeinander eifersüchtig sind! Edler wird der Grund ihrer Eifersucht nicht seyn, aber sie wird sich in fürchterlichen Ausbrüchen zeigen. Ehrsucht bemächtigt sich nur einzelner Gemüther, und selbst da läßt sich dieser mächtigen Leidenschaft ein andrer Gegenstand anweisen, der sie vom Zerstören aufs Bauen lenkt, oder doch minder gefährlich macht; Eigennutz ist die Triebfeder aller Menschen, und bei keinem Volke ist sie stärker als bei handelnden, weil sie da unaufhörlich gereitzt wird.

Handelsintresse kann also zwei Nationen zum Kriege veranlassen; entweder hat die eine den Handel der andern gestört, oder sie wird ihn durch Spekulationsgeist und verdoppelter Thätigkeit zu gefährlich; im letztern Falle wird man bald Mittel zu suchen wissen, die gedachte Störung herbeizu-

führen, oder sie scheinbar als geschehen darzustellen. Dann erblickt man ganz andre Erscheinungen, die gesammte Masse des Volks nimmt Theil, es intressirt sich für den Ausgang so wie für sein Privatglück, weil man fühlt daß dieses mit dem allgemeinen Glücke gegen den Feind unzertrennlich verbunden ist.

Es liegt in der Natur der Sache, daß solche Kriege langwieriger sind, denn der dabei beabsichtete Zweck wird nicht eher aufgegeben, als bis evidente Unmöglichkeit ihn zu erreichen eintritt. Gesetzt aber die Langwierigkeit wäre kein besondres Merkmal dieser Kriege, so wird doch ihre Menge es seyn, indem ein friedfertiger König ein halbes Jahrhundert regieren kann, das Handelsintresse aber nicht halb so lange ungestört bleibt. Man gehe nur Englands neuste Geschichte durch. Im Jahr 1740 bricht

zwischen ihm und Frankreich ein Krieg aus, der volle 8 Jahr dauert, dem nur 7 Friedensjahre folgen; denn schon 1755 bricht das Feuer aufs neue aus, und wird erst 1763 gelöscht. Hierauf folgen 15 ruhige Jahre, bis 1778 der Amerikanische Krieg beginnt, der 1783 endiget. Endlich der jezzige, mit 1793 angefangen, und nach einer kurzen Frist schon 15 Jahre fortgeführt — also in 67 Jahren 36 Kriegsjahre! Sollte man da nicht glauben, daß Krieg die Regel und Friede nur die Ausnahme wäre?

Der Ausbruch des gegenwärtigen Krieges wird zwar dem Unverstande der Brissotiner zugeschrieben, allein es ist wohl nur zu gewiß, daß Pitt auch ohne dieses geeilt haben würde, der großen Koalition beyzutreten; nicht um den unglücklichen Ludwig oder seiner Familie beizustehen, sondern um den französischen Handel zu verderben, und

gelegentlich wegen des amerikanischen Krieges Rache zu nehmen. Da hatte nun freilich England gewonnen Spiel. Der Negernaufruhr in Domingo raubte dem französischen Volke so wie der Regierung ungeheure Einkünfte, die sonst dazu gedient hatten, die Kosten der Marine zu bestreiten; bei den unzähligen Armeen, die man zu Lande brauchte, konnten nicht Leute genug für den Seedienst übrig bleiben; und die Offiziere, welche den Staat mit Mühe durch vieljährigen Unterricht zur Nautik gebildet hatte, verscheuchte die Wuth, die man gegen alles, was adelich hieß, sich erlaubte. Die Unwissenheit der französischen Seeleute ging in kurzem so weit, daß es schon Glück genannt wurde, wenn eine Flotte aus dem Hafen lief, ohne durch Aneinanderstoßen einige Schiffe zu verlieren. Persönliche Tapferkeit der Neufranken wurde zwar oft sichtbar

weil sie in jeder Lage exaltirt waren; aber sie diente nur, ihren Niederlagen das Schimpfliche zu benehmen. Die Engländer mußten zwar selbst es anstaunen, wenn große Schiffe unter dem einmüthigen Geschrei. Es lebe die Republik, in den Grund sanken; aber leider konnten diese Braven ihren Gegner nicht zum Sinken bringen, und das treulose Meer war das Einzige, wo kriegerischer Ungestüm, Durst nach Thaten, und muthiges Ertragen aller Beschwerden nichts ausrichten konnten.

Großbrittannien hob indessen seine Seemacht auf einen Gipfel, den es selbst noch nie gekannt, und den bis jetzt keine europäische Macht erreicht hatte. Das Meer war mit seinen Kriegs- und Handelsschiffen bedeckt, von einem Ende bis zum andern wehte die brittische Flagge, und kaum waren die andern Seemächte, die sonst mit den Brit-

ten die Herrschaft über jenes Element getheilt hatten, es noch, an die Wiedererlangung des Verlornen zu denken. Hier, wo die Natur die unbeschränkteste Freiheit zu wollen scheint, weil nichts mehr den menschlichen Uebermuth zu zähmen, und ihn zum Gefühl seiner Ohnmacht zurückführen kann, als der Kampf mit erzürnten Meeren; hier entblödete sich der stolze Insulaner nicht, Rechte sich anzumaaßen, die bisher unerhört waren, und einen Despotismus zu gründen, der in Kurzen alle Schätze der Erde in seine Hände liefern mußte.

Umsonst vergaß Spanien hierüber, daß es im Verein mit so vielen Monarchen die Sache der Könige zu führen, und daß grade sein Familientraktat mit Frankreich keine Verbindung mit Republikanern gestatte; umsonst verbündete es sich mit der fränkischen Nation, um der brittischen Allgewalt

Brit. 443 d
Rade

# England

in

# seiner tiefsten Erniedrigung.

---

Ein

freymüthiges Gemählde

von

K. A. v. Rade.

---

Effodiuntur opes irritamenta malorum.

---

Germanien, 1808.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem Herrn

Grafen von Frankenberg

auf

Warthau, Hartmannsdorf 2c.

ehrerbiethigst gewidmet.

Was ich Ew. Hochgeborn darzubringen wage, ist freylich von geringem Umfange, und wie ich fürchte, auch nicht von Be-

lang; allein ich bin so ganz überzeugt, daß Sie, Verehrungswerthester Herr Graf, den Willen so gern für die That anneh-

men, daß ich zu meiner Ent-
schuldigung gar nichts anführe
als den heißen Wunsch, bey der
ersten Gelegenheit, die sich mir

darbietet, öffentlich zu erklären, wie herzlich ich bin

Ew. Hochgeborn.

aufrichtigster Verehrer

Karl August von Nade.

Es wird vielleicht der Nachwelt nicht minder schwer werden als den Zeitgenossen, über den verstorbenen Pitt ein richtiges Urtheil zu fällen. Die Liebe der Nation scheint er fast nie besessen zu haben, und doch war es ihm möglich, in einer so langen Reihe von Jahren seinen Posten zu behaupten, und das in einem Lande, wo der erste Minister ohne jene Liebe sich durchaus nicht aufrecht erhalten zu können, scheint. Man

hat ihm freylich die mannichfaltigsten Kunstgriffe und Bestechungen besonders gegen bedeutende Parlamentsglieder vorgeworfen, und das inn = und ausländische Publikum hat dieses willig geglaubt; allein die meisten Beschuldigungen der Art rühren wohl nur von seinen Gegnern her, und die wenigsten möchten sich hinreichend erweisen lassen. Eine seltene, und fast unglaubliche Festigkeit des Charakters, die selbst in Störrigkeit ausartete; eine nie ermüdende Thätigkeit; tiefe Blicke in die Staatsökonomie Englands, so wie die vertrauteste Bekanntschaft mit dem Handel und Fabrikwesen seines Landes; Reichthum von Begriffen, durch ununterbrochenes Studiren täglich vermehrt und berichtigt; Beredsamkeit, die zwar nicht die Gemüther gewaltsam mit sich fortreißt, aber doch durch lichtvolle Darstellung und philosophische Ruhe den Verstand gewinnt

und überzeugt; dies vereinigt mit dem Charakter des Monarchen, den er diente, und den er einmal dahin gebracht, ihn für unentbehrlich zu halten, möchte vielleicht die lange Dauer seines Ministeriums ziemlich befriedigend erklären. Was noch zur hellern Einsicht fehlt, muß ein genaueres Studium von Pitts politischer Laufbahn an die Hand geben, und die Nachkommenschaft, wenn sie anders mit ihrer Aufmerksamkeit dabei gehörig verweilt, erst zur Klarheit erheben.

Es ist ein gewaltiger Unterschied, wenn blos Kabinetter und wenn die Völker selbst miteinander rivalisiren. Ersteres fand seit Jahrhunderten schon zwischen Frankreich und Oesterreich statt, letztres zwischen den Franzosen und Britten. Das Kabinet allein ist im Stande, die Kräfte des mächtigen Nachbars gehörig zu würdigen, so wie

es nur allein dessen friedfertige, anmaßende oder ehrgeizige Absichten hinlänglich kennen lernt. Politik, und nichts als Politik bestimmt es, Maaßregeln zu ergreifen, um entweder dessen gegenwärtige Schwäche zu benutzen, oder sich vor verderblichen Planen zu schützen. Hier und da mag einmal persönliche Liebe ohne Haß sich ins Spiel mischen, wie zwischen der Kaiserin Elisabeth und Friedrich dem Großen, aber das sind Ausnahmen, die nur selten vorkommen. Entsteht aus solcher Rivalität Kriege, so seufzt der Unterthan, und wünscht sehnlich den Frieden zurück; es gelingt allenfalls dem Anführer, die Heere zur Nationalwuth gegen den Feind zu entflammen, aber die Mehrheit, wenn sie sich auch der Ehre wegen für das Gelingen interessirt, kann dem blutigen Spiele selbst keinen Gefallen abgewinnen.

Was könnte sie hierzu auch bewegen? Sie hat dabei alles zu fürchten und nur wenig zu hoffen. Gewiß ist ihr der Verlust geliebter Söhne, Brüder, Gatten und Enkel, gewiß sind ihr die großen Opfer, die sie bringen muß, um die Kosten des Kriegs zu bestreiten. Und hierbei kann ihr noch niemand bürgen, daß nicht der Feind die Grenzen betreten und die väterlichen Fluren verwüsten werde. Was vermag gegen diese Schrecknisse die ungewisse Hoffnung, das Gebiet um 20 oder 30 Meilen vergrößert zu sehen? Würde sie auch dadurch gehoben, wird sie darum auch glücklicher werden? Hat nicht Erfahrung gelehrt, daß eine weise und friedliche Administration in einer Reihe von Jahren dem Lande mehr Seegen brächte, als eine ununterbrochne Folge der glänzendsten Eroberungen?

Allein wie ganz anders wird die An-

sicht, wenn die Völker selbst aufeinander eifersüchtig sind! Edler wird der Grund ihrer Eifersucht nicht seyn, aber sie wird sich in fürchterlichen Ausbrüchen zeigen. Ehrsucht bemächtigt sich nur einzelner Gemüther, und selbst da läßt sich dieser mächtigen Leidenschaft ein andrer Gegenstand anweisen, der sie vom Zerstören aufs Bauen lenkt, oder doch minder gefährlich macht; Eigennutz ist die Triebfeder aller Menschen, und bei keinem Volke ist sie stärker als bei handelnden, weil sie da unaufhörlich gereitzt wird.

Handelsintresse kann also zwei Nationen zum Kriege veranlassen; entweder hat die eine den Handel der andern gestört, oder sie wird ihn durch Spekulationsgeist und verdoppelter Thätigkeit zu gefährlich; im letztern Falle wird man bald Mittel zu suchen wissen, die gedachte Störung herbeizu-

führen, oder sie scheinbar als geschehen darzustellen. Dann erblickt man ganz andre Erscheinungen, die gesammte Masse des Volks nimmt Theil, es intressirt sich für den Ausgang so wie für sein Privatglück, weil man fühlt daß dieses mit dem allgemeinen Glücke gegen den Feind unzertrennlich verbunden ist.

Es liegt in der Natur der Sache, daß solche Kriege langwieriger sind, denn der dabei beabsichtete Zweck wird nicht eher aufgegeben, als bis evidente Unmöglichkeit ihn zu erreichen eintritt. Gesetzt aber die Langwierigkeit wäre kein besondres Merkmal dieser Kriege, so wird doch ihre Menge es seyn, indem ein friedfertiger König ein halbes Jahrhundert regieren kann, das Handelsintresse aber nicht halb so lange ungestört bleibt. Man gehe nur Englands neuste Geschichte durch. Im Jahr 1740 bricht

zwischen ihm und Frankreich ein Krieg aus, der volle 8 Jahr dauert, dem nur 7 Friedensjahre folgen; denn schon 1755 bricht das Feuer aufs neue aus, und wird erst 1763 gelöscht. Hierauf folgen 15 ruhige Jahre, bis 1778 der Amerikanische Krieg beginnt, der 1783 endiget. Endlich der jezzige, mit 1793 angefangen, und nach einer kurzen Frist schon 15 Jahre fortgeführt — also in 67 Jahren 36 Kriegsjahre! Sollte man da nicht glauben, daß Krieg die Regel und Friede nur die Ausnahme wäre?

Der Ausbruch des gegenwärtigen Krieges wird zwar dem Unverstande der Brissotiner zugeschrieben, allein es ist wohl nur zu gewiß, daß Pitt auch ohne dieses geeilt haben würde, der großen Koalition beyzutreten; nicht um den unglücklichen Ludwig oder seiner Familie beizustehen, sondern um den französischen Handel zu verderben, und

gelegentlich wegen des amerikanischen Krieges Rache zu nehmen. Da hatte nun freilich England gewonnen Spiel. Der Negernaufruhr in Domingo raubte dem französischen Volke so wie der Regierung ungeheure Einkünfte, die sonst dazu gedient hatten, die Kosten der Marine zu bestreiten; bei den unzähligen Armeen, die man zu Lande brauchte, konnten nicht Leute genug für den Seedienst übrig bleiben; und die Offiziere, welche den Staat mit Mühe durch vieljährigen Unterricht zur Nautik gebildet hatte, verscheuchte die Wuth, die man gegen alles, was adelich hieß, sich erlaubte. Die Unwissenheit der französischen Seeleute ging in kurzem so weit, daß es schon Glück genannt wurde, wenn eine Flotte aus dem Hafen lief, ohne durch Aneinanderstoßen einige Schiffe zu verlieren. Persönliche Tapferkeit der Neufranken wurde zwar oft sichtbar

weil sie in jeder Lage exaltirt waren; aber sie diente nur, ihren Niederlagen das Schimpfliche zu benehmen. Die Engländer mußten zwar selbst es anstaunen, wenn große Schiffe unter dem einmüthigen Geschrei: Es lebe die Republik, in den Grund sanken; aber leider konnten diese Braven ihren Gegner nicht zum Sinken bringen, und das treulose Meer war das Einzige, wo kriegerischer Ungestüm, Durst nach Thaten, und muthiges Ertragen aller Beschwerden nichts ausrichten konnten.

Großbrittannien hob indessen seine Seemacht auf einen Gipfel, den es selbst noch nie gekannt, und den bis jetzt keine europäische Macht erreicht hatte. Das Meer war mit seinen Kriegs- und Handelsschiffen bedeckt, von einem Ende bis zum andern wehte die brittische Flagge, und kaum waren die andern Seemächte, die sonst mit den Brit-

ten die Herrschaft über jenes Element getheilt hatten, es noch, an die Wiedererlangung des Verlornen zu denken. Hier, wo die Natur die unbeschränkteste Freiheit zu wollen scheint, weil nichts mehr den menschlichen Uebermuth zu zähmen, und ihn zum Gefühl seiner Ohnmacht zurückführen kann, als der Kampf mit erzürnten Meeren; hier entblödete sich der stolze Insulaner nicht, Rechte sich anzumaaßen, die bisher unerhört waren, und einen Despotismus zu gründen, der in Kurzen alle Schätze der Erde in seine Hände liefern mußte.

Umsonst vergaß Spanien hierüber, daß es im Verein mit so vielen Monarchen die Sache der Könige zu führen, und daß grade sein Familientraktat mit Frankreich keine Verbindung mit Republikanern gestatte; umsonst verbündete es sich mit der fränkischen Nation, um der brittischen Allgewalt

Einhalt zu thun, sie blieb nicht nur unerschüttert, sondern strahlte nur noch glänzender hervor. Auch Holland, diese alte Wiege der Seefahrt, das einst unter Philipp dem Zweiten, und unter Ludwig dem Vierzehnten sich auf seine Schiffe als wie auf eherne Mauern gestützt hatte, sank vergebens in die Arme der tapfern Gallier, und strebte mit Anwendung aller freilich zum Theil erloschnen Kraft, Brittannien den Dreizack zu entwinden. Wo Partheywuth auf der einen Seite zum lebhaftesten Muthe entflamte, zerrütteten Gegenbefehle des vertriebenen Stadthalters die versprechendsten Plane. Und Pitt stand im Hintergrunde und freute sich seines Werks, daß ihm der Zufall alles so in die Hand spielte, wie er für sein Vaterland es schon längst gewünscht hatte.

Desto ungleicher war der Erfolg von Englands Expeditionen nach unserm Konti-

nent. Es ist thöricht, den englischen Muth nur auf dem Meere gelten lassen zu wollen, hat nicht ein Marlborugh die schönsten Trophäe bei Höchstädt erfochten? Hat nicht dieser Held mit seinen Braven den stolzen Ludwig in seiner Königsstadt zittern gemacht? War nicht 1745 noch das ganze französische Heer nebst dem Könige, und seinem ganzen Gefolge durch 18000 Britten seinem völligen Untergange nahe? Und mußte man nicht den Muth der Verzweiflung gegen sie aufbieten, um ihren Rückzug zu erzwingen, der gleichwohl mit dem Stolze eines Siegers geschah? Wie sollte eine Nation, welche die tapferste zur See ist, zu Lande frech seyn; hier wo es nur die Hälfte der Gefahr gilt, und man nicht mit dem Elemente selbst, mit dem Winde, mit dem friedlichen Feuer, mit den Schiffssplittern

und den allerfürchterlichsten, einer Explosion, zugleich es aufzunehmen hat?

Aber freilich müssen Marlboroughs an der Spitze stehen, nicht ein Herzog von York der keine andere Ansprüche auf den Feldherrnstab aufzuweisen hat als das königliche Geblüt, und dessen Name nur durch Niederlagen bezeichnet ist. Der Ueberwundne bei Handscoten konnte gleichwohl den tollen Gedanken noch fassen, sich 26000 Mann Kavallerie zu erbitten, mit denen er nach Paris eilen wollte ,das er vermuthlich nicht zu erstürmen, sondern zu erreichen hoffte, unbesorgt ob von dem ganzen Corps auch nur ein Mann zurückkehren dürfte, wie schwerlich geschehen wäre. Seine Ungeschicklichkeit mochte durch die Zeugnisse der Freunde sowohl als der Feinde dokumentirt seyn, immer wurde er wieder aufs neue zum Befehlshaber ernannt, gleich als könnte man

durch Hartnäckigkeit aus ihm einen Helden zaubern. Warum Pitt, dessen Einsichten man wenigstens Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, den Königssohn durchaus zum Anführer machen wollte, ist schwer zu begreifen; es müßte denn die väterliche Vorliebe in diesem Stücke das Ansehen des Ministers überwogen haben.

Uebrigens schien auch England nur sein Geld zu verschwenden, um hergelaufene Söldlinge anzuwerben, die meistens nur den Augenblick abwarteten, wo sie Handgeld, Montur und Gewehr erhalten hatten, um ihre Fahne wieder zu verlassen. Wenn ein solches Werbsystem in allen Staaten verderblich ist, so wurde es hier ganz lächerlich, denn wer sollte mitten in Deutschland diese Leute an der Desertion hindern? Hier, wo England weder Festungen noch einen umgrenzten Landstrich inne hatte, und also we-

der Aufseher bestellen, noch sonst eine Gewalt anwenden konnte? In 10 Jahren hat es hierin fast immer dieselben Erfahrungen gemacht, und doch ließ es sich im Winter 1806 noch eben so blind täuschen als man es anfangs getäuscht hatte.

Es läßt sich freylich keine so ungeheure Seemacht erhalten, wenn man zugleich eine hinreichende Landmacht besitzen will; denn man müßte sonst den Fabriken uud dem Ackerbau die brauchbarsten Menschen entziehen; aber eben darum soll ein Staat nicht so viel umfassen wollen, um vielleicht ein halbes Jahrhundert, wenns hoch kommt, wie ein flammendes Meteor zu glänzen, und dann in den Abgrund zu stürzen. —

— — — — — — —

— — — — — — —

— — — — — — —

— — — — — — —

— — — — — — —

— — — — — — —

— — — — — — —

— — — — — — —

— — — — — — —

— — — — — — —

— — — — — — —

— — — —

Wo findet man aber wohl einen großen Staatsmann, der wie Pitt in allen seinen Planen und Vermuthungen so sehr sich betrogen hätte? Man sage nicht, er habe blos Frankreichs Marine und Handel zerstören wollen und auf das Uebrige gar keine Rücksicht genommen. Allerdings war jenes Zerstören sein erstes Augenmerk, aber gewiß wollte er nicht, daß sein Feind eben soviel ja noch weit mehr an Macht zu Lande gewönne als er zur See verlor. Und warum arbeitete er gleichwohl unaufhörlich darauf

hin, die Kräfte seines Gegners zu spannen und brachte dadurch alle die Erscheinungen hervor, die wir erlebt haben? Allein sich zu täuschen, wenn alle vernünftige Politiker einen entgegen gesetzten Erfolg prophezeien, das stimmt doch mit Größe nicht zusammen. Ich glaube, das Pitt hierin mehr hartnäckig als weise war, nicht blos Staatsklugheit, sondern auch heftige Leidenschaft mischte sich ins Spiel; der Ungestüm und sein Haß verblendeten ihn nur zu oft über die rechten Mittel, Frankreich wehe zu thun, und überhaupt wollte er ihm zu sehr schaden, und schadete ihm daher desto weniger.

Außerdem findet man in seiner ganzen Staatsverwaltung durchaus nichts von jenem weltbürgerlichem Sinne, der allein vermögend ist, das Glück eines Volks, sicher zu gründen, indem er den Wohlstand, und die sittliche Größe desselben befördert, und

es zugleich bei seinen Nachbarn beliebt macht. Wir wollen es dahin gestellt seyn lassen, ob Rom wirklich durch seine angeregte Liebe zum Vaterlande seine Größe erreicht habe, oder ob nicht vielmehr ganz andre Ursachen zum Grunde lagen; genug, in unsern Zeiten ists gewiß, daß ein solcher Patriotismus, wie Pitt ihn bewies, nicht nur der gesunden Moral sondern auch der gesunden Politik zuwiderläuft. Eine ganze große Nation z. B. aushungern wollen, der Gedanke hat schon etwas Empörendes für das unverdorbne Gefühl, und wie Robespierre im Konvent damals mit Recht sagte, in so einem Falle giebt dann die umlagerte Nation ihrem Feinde Eisen, und damit erzwingt sie sich Brodmilliarden von falschen Papieren schmieden, um damit den Kredit der Gegner zu Grunde zu richten, läuft wider das Völkerrecht, oder wider die

gesunde Vernunft, weil dieses den Feind herausfodert, ein Gleiches zu thun, und dann also nichts als gänzlichen Ruin für beyde Theile zu fürchten ist. Verschwörungen im Innern des Landes anzetteln, um die friedliche Regierung zu stürzen, und dazu selbst den geheiligten Charakter der Gesandten mißbrauchen, die an den benachbarten Höfen sich aufhalten, heißt alle Grundsätze des Rechts und der Klugheit unter die Füße treten; und wären dergleichen Unternehmungen gar auf das Leben des friedlichen Regenten abgesehen, so hieße dies seinem eignen Fürsten und seinem Volke ein Braudmahl aufdrücken, und sich dem Fluche der Nachkommenschaft weihen. Nein, ihr Curtiusse, ihr Codrusse, ihr Leonidasse, so hättet ihr nicht gehandelt, ob ihr gleich über Politik und Moral gewiß nicht halb soviel als Pitt zu sprechen wußtet. Wenn je ein

Mensch das Recht hätte, mir schändliche Handlungen zuzumuthen, um daraus wahren und vermeinten Vortheil zu ziehen, so wären es meine Erzeuger, und doch würde Befolgung ihres Willens mir weder von einem Criminal- noch von einem Sittengericht vergeben werden. Und das Vaterland sollte höhere Ansprüche haben?

Wenn dem verstorbenen Pitt ein gerechter Lobspruch gebührt, so ist es der, daß er den gefährlichen Ausbrüchen eines revolutionären Geistes, der sich in dem letzteu Jahrzehnd des verfloßnen Jahrhunderts auch in England regte, mit Macht zu begegnen wußte. Es wäre freilich die Frage, ob bei einer andern Administration jene Revolutionsversuche statt gefunden hätten, oder ob sie wenigstens so drohend geworden wären; allein da sie einmal mit oder ohne Schuld der Regierung unter offenbare Ein-

wirkung des Zeitgeistes, und des von Frankreich gegebnen Beispiels herbeigeführt waren, so blieb nichts übrig als jedes Mittel zu ergreifen, was sie verhindern konnte. Auf die Reichsverfassung durfte unter so bedenklichen Umständen keine zu ängstliche Rücksicht genommen werden: genug, wenn man zur Suspension der Habeas Corpusakte, und zu andern scheinbar oder wirklich in Despotismus ausartenden Maasregeln die Zustimmung des Parlaments sich zu verschaffen wußte. Daß freilich auch nicht der geringste Mißbrauch in der englischen Konstitution abgeschafft wurde, und es mit der so fehlerhaften Repräsentation im Parlamente so wie mit dem Sklavenhandel, und ähnlichen Dingen durchaus beim Alten blieb, und jede nothwendige Verbesserung wieder, wie schon oft geschehen war, auf eine ungewisse Zukunft hinausgeschoben wurde, dies

dürfte keiner der geringsten Flecken in Pitts Verwaltung seyn. Was insbesondere die Abschaffung des Sklavenhandels betrifft, so zeigte sich Pitt wohl nur darum dazu geneigt, weil er den Aussprüchen der gesunden Vernunft und dem Menschlichkeitsgefühl zu sehr entgegen ist, ich glaube aber nicht daß er sich dafür im Ernst interessirt habe. Er wußte nur zu gut, daß tausend und aber tausend Stimmen sich aus Eigennutz dagegen setzen würden, und hatte also gar nicht nöthig, seine Humanität in Zweifel zu stellen, dadurch daß er sich für die Beibehaltung desselben erklärte.

Wenn es offenbar zu den Eigenschaften eines großen Staatsmannes gehört, daß er den rechten Zeitpunkt zu finden und zu benutzen versteht, wo etwas Entscheidendes auszurichten ist: so muß man gestehen, daß er diesen glücklichen Moment fast immer

verfehlt hat. Welche fürchterliche Erscheinung war für den kühnen und stolzen Konvent die Empörung von Lyon, und der Ausbruch des Vendeekriegs! Welche Fortschritte machten nicht jene entschlossene, und durch Religiösität begeisterte Männer, ob sie gleich an allen Kriegsbedürfnissen Mangel litten, und nur mit dem Geschütz, und den Gewehren sich vertheidigen konnten, die sie den Republikanern abgenommen hatten! Sehen wir aber wohl nur einen Schritt von Seiten Englands, um das unglückliche Lyon zu retten? Hätte da nicht das Schwerste selbst versucht werden sollen? Und mit den Vendeen verfuhr man vollends aufs unverantwortlichste, nicht ruhen ließ man diese edlen Schwärmer, aber als sie nun alles gethan, was die kühnste Phantasie von ihnen zu erwarten berechtigt war, ließ man sie ohne den allergeringsten Beistand, gleich

als wollte man in ihnen ein schreckendes Exempel aufstellen, was jede Provinz in Frankreich zu gewarten hätte, die den englischen Insinuationen Gehör gebe, und der von der brittischen Regierung als teufelisch abgemahlten Konventsregierung, mit oder ohne Robespierre, sich widersetzte. Die Nachwelt, wenn sie nur einiges Gefühl von Moralität behält, wird einst mit Schauder erfüllt werden, wenn sie diese Beispiele von Gefühllosigkeit des englischen Ministeriums gegen die Vendeer lesen wird; und noch weniger wird sie begreifen können, wie ein Staat, der dem andern einen Vertilgungskrieg erklärt hatte, grade das verabsäumen konnte, was zu jener Vertilgung am sichersten hinführen mußte.

Dafür wurde 1795 die berüchtigte Expedition von Quiberon unternommen, die aufs gelindeste beurtheilt nichts als eine

ganz aufs Ungewisse gewagte Spekulation war. Zwar standen die Chouans noch unter den Waffen, aber was waren diese gegen die furchtbaren Heere der ehemaligen Vendeer? Diesen wäre mit einer solchen Unternehmung damals vollkommen geholfen gewesen; um aber jenen zu helfen, und sich einen Weg zu ihnen zu bahnen, konnte ein Heerhaufen von 6000 Ausgewanderten nicht hinreichend seyn, es mußte wenigstens ein Korps von 6000 englischen Kerntruppen sie unterstützen. So war der ganze Erfolg, daß man die Emigrirten in den Tod schickte, und sich also freilich einer Last entledigte, die man freiwillig auf sich geladen hatte, aber auch zugleich den englischen Namen mit Schande bedeckte, indem man vor der Rückfahrt noch zu guter letzt um den Britten die Wiedereinschiffung zu erleichtern, die Ausgewanderten sowohl als die siegrei-

chen Republikaner mit Kartätschenschüssen niederstreckte.

Der Feldzug von 1795 war durch die glorreichen Unternehmungen des Feldmarschalls Klairfait, der die Franzosen von Maynz wegschlug, und ihnen ungeheuren Schaden zufügte, beendigt worden. Der Sieger kehrte nach Wien zurück, und bat den Kayser Franz um geheimes Gehör, wo er, nachdem Franz bei seinem kaiserlichen Worte Verschwiegenheit gelobte, ihm die große Wahrheit enthüllte: daß Frankreich nie völlig bezwungen werden könnte. Jetzt sey das Volk und die Regierung des Kriegs müde, und durch die neulichen Niederlagen etwas gedemüthigt; es werde mithin sich ein anständiger Friede schließen lassen. Zum Unglück konnte der Kaiser gegen seine Gemahlin nicht schweigen, diese entdeckte es dem englischen Minister, und nun bot man

Himmel und Hölle auf, einen Frieden zu hintertreiben, der nicht nur Oesterreich, Englands treusten Bundsgenossen, die nachfolgenden schrecklichen Unfälle erspart, sondern den auch England hätte mit Vortheil und Ehre beytreten können. So wurde also Klairfait für seinen weisen Rath mit Undank belohnt, und Pitt verfehlte abermals den rechten Zeitpunkt, wo etwas Entscheidendes auszuführen war. Dafür mußte er nun im folgenden Jahre einen jungen Helden auftreten sehen, der ohne seine Hartnäckigkeit vielleicht aus Mangel an Gelegenheit gar nicht hätte zur Reife kommen können, jetzt aber in einem Feldzuge ganz Italien besiegte, den Engländern alle dortigen Häfen verschloß, und Oesterreich zu einem Separatfrieden nöthigte.

Statt dessen wurden in den Jahren 1797 und 98 von Pitt unnütze Friedens-

versuche gemacht, die entweder von seiner Seite gar nicht ernstlich gemeint waren, und blos das Murren des Volks stillen sollten, oder die wenigstens gar nicht den vortheilhaften Erfolg wie damals haben konnten. Mit ungeheuren Kosten mußte man späterhin die Expeditionen gegen Aegypten unternehmen, die nur aus unterlassener Vorsicht des französischen Chefs nach Bonapartes Abgange aus diesem Lande glückte, und England keinen weitern Nutzen brachte, als daß es die Franzosen nun nicht mehr in Aegypten wußte, wohin sie niemals gekommen wären, wenn Pitt nicht den möglichen Bestand des französischen Reichs nach Jahren und Monaten ausgerechnet hätte; eine Berechnung, den weder ein vernünftiger Politiker noch ein richtiger Finanzier beipflichten konnte, von der er sich aber durchaus nicht abbringen ließ; denn er mochte

glauben, nur ihm sey es möglich, neue Quellen zur Bestreitung der Kriegskosten aufzufinden, und Frankreich werde sich also aus Mangel an Ressourcen auf Gnade und Ungnade ergeben müssen.

Als Bonaparte mit starker Hand die schlaffen Zügel der Regierung ergriffen hatte, ließ er auch an England eine neue Friedensbotschaft ergehen. Mit Verachtung und Hohn wies das brittische Kabinett sie zurück, und führte zur Rechtfertigung seines Betragens den Grund an, daß man erst durch die Zeit von der Dauer der gegenwärtigen Regierung in Frankreich überzeugt werden müsse. Allerdings waren hier Zweifel gerecht, denn wie oft hatten seit der Revolution sich die Machthaber verdrängt, und wenn dies bei den überwiegend gsoßen Eigenschaften des ersten Konsuls jetzt weniger zu fürchten war, so konnten doch heimliche

oder öffentliche Angriffe, die in der Folge auch eintraten, seinem Leben ein Ende machen. Allein war diese Ungewißheit der Regierungsdauer wohl hinreichender Grund, die Segnungen des Friedens zu verschmähen? Hatten nicht Spanier und Preußen, kleinere Mächte nicht zu gedenken, mit der Republik schon längst Frieden geschlossen? Und blieben diese Friedensschlüsse nicht troz aller Veränderungen, wo eine Parthei des Direktoriums die andre stürzte, und hierauf wieder von Bonaparte gestürzt wurde, in ihrer vollen Kraft? Der vom brittischen Kabinette angeführte Grund beweist zu viel, und folglich gar nichts; denn man würde sonst auch mit keinem bejahrten oder kränklichen Fürsten Friede machen müssen, weil hier auch baldiger Wechsel der Regierung vorauszusetzen wäre. Es ist kein Zweifel, daß Pitt, wenn er Bonapartes Antrag da-

mals Gehör gegeben, für sein Vaterland einen sehr rühmlichen und vortheilhaften Frieden hätte erlangen können; aber er versäumte zum drittenmal den rechten Zeitpunkt, wo etwas Wichtiges auszuführen war.

Als Oesterreich nach dem Rückzuge der Russen Italien wieder verloren hatte, und in seiner eignen Hauptstadt bedroht war erfolgte der Friede von Lüneville, und England stand nur noch allein im Kampfe da. Hätte Kaiser Paul ein Jahr länger gelebt, so hätte es außer dem Süden noch den ganzen Norden gegen sich bewaffnet gesehen, und es dürfte ihm schwer geworden seyn, seine Uebermacht zur See zu behaupten. Es entging zwar dem gedroheten Streiche, mochte aber doch seine isolirte Lage bedenklich finden, und eilte also den Frieden von Amiens abzuschließen, wo es auf die treulo=

feste Art seine durch Pitts Vorspiegelungen ins *tiefste* Elend versunkenen Bundesgenossen, einen König von Sardinien ꝛc. vergaß, und sich selbst durch die diplomatische Schlauheit seiner Gegner überlisten ließ. Die Inseln Ceylon und Trinidad waren freilich eine geringe Aquisition gegen Frankreichs Eroberungen, zu deren Behaltung es stillschweigend seine Zustimmung gab: aber es hätte doch wegen seiner ungeheuren Vergrößerung in Ostindien sich bei diesem Friedensschlusse beruhigen können, wenn es nur zugleich auch einen vortheilhaften Handelstraktat mit Frankreich abgeschlossen hätte. Allein so wurde die englische Nation bald zu ihrem Erstaunen gewahr, daß von jenen gehofften Segnungen des Friedens ihr nichts zu Theil wurde; denn der Handel mit Frankreich, Holland, Spanien und Italien blieb fast so gut als gesperrt, und durch die Rück-

gabe der Insel Maltha, von der Frankreich allein Vortheil ziehen konnte, weil es gleichsam in seine Hände zurückkehrte, verlohr es an seinen Nebenbuhler einen festen Punkt im Mittelländischen Meere, der für seinen levantischen Handel von äußerster Wichtigkeit war.

England konnte sich glücklich schätzen, daß die siegreichen Franken, als man sie nach Domingo schickte, so leicht von dem dortigen Klima besiegt wurden, und von der dorthin gesendeten Armee in Jahresfrist kaum der vierte Theil übrig war; sonst hätte es den Frieden von Amiens ungleich theurer bezahlen müssen. War Domingo einmal wieder völlig bezwungen, und mit dem spanischen Antheile, der Frankreich abgetreten worden, vereinigt, so konnte der neu ausgebrochene Krieg höchstens nur noch die Kommunikation zwischen dieser Kolonie

und dem Mutterlande erschweren; sie selbst aber konnte gedeckt gegen Englands Angriffe durch überwiegende Macht sich ruhig zu ihrem ehemaligen Flore emporarbeiten, und bei einem neuen Friedensschlusse in voller Pracht und Reichthum, Frankreich in die Arme sinken, und durch seine unermeßlichen Hülfsquellen ihm die Wiederherstellung seiner Marine und seines Seehandels im Kurzen möglich machen. Hierzu rechne man, daß eine so zahlreiche Kriegsmacht nach hergestellter Ruhe in Domingo überflüssig war, und also bedeutende Versuche machen konnte, die brittischen Inseln in der Nachbarschaft zu erobern, welches England in der Länge gar nicht hätte verhindern können, weil es nicht im Stande gewesen wäre, bei allen Verstärkungen, die es nach Amerika gesendet, eine größere Zahl von Landtruppen dagegen aufzubringen.

Gewiß ist es, daß zwar Maltha nicht blos den Vorwand zum Ausbruch des neuen Krieges lieferte, aber daß man um dieser Insel allein sich schwerlich dazu würde entschlossen haben; der neue Krieg sollte Reparation des Friedens seyn. Wie sehr staunte aber nicht dann der Beobachter, als er das so stolze und so trotzige England, den eben so stolzen Pitt miteingeschlossen, auf einmal wegen der ihm gedrohten Landung in panisches Schrecken gerathen sah! Denn so konnte man es doch wohl nennen, weil von allen Seiten die ungeheuersten Gegenvorkehrungen getroffen wurden, und die nöthigsten Arbeiter ihre Werkstätten und Fabriken deshalb verließen. Wie aber? Hatte man denn vor dem Wiederanfange der Feindseligkeiten nicht diese Landungsversuche voraussehen müssen? Wußte man denn nicht, daß vorläufig Frankreich und

seinen Bundesgenossen, da sie zur See die schwächern waren, kein anderer Weg übrig blieb, um einen entscheidenden Schlag zu führen? Wenn also das brittische Kabinett zu Amiens ganz seine Besinnung verloren, so hatte es diese bei Wiedereröffnung der Feindseligkeiten gewiß noch nicht recht wiedererhalten. Aber man rächte sich nun durch Spott, und nannte die Kanonierböte, welche Napoleon ausrüsten ließ, nur die Nußschalenflotte, schämte sich aber doch nicht, von Zeit zu Zeit die ernsthaftesten Versuche gegen diese Nußschalen zu machen, und selbst neue Erfindungen gegen sie zu Hülfe zu nehmen, wobei man noch die tröstliche Erfahrung machte, daß nichts ausgerichtet wurde.

Genug, Eugland fand es unbequem, die Armee von Boulogne immer gegen sich zu haben, und erregte also einen neuen Konti-

nentalkrieg. Dies war gewiß der stärkste Beweis von seiner Furcht, denn wenn es auch um den Ruin seiner Bundsgenossen sich wenig kümmern wollte, wie dies von Pitt und allen die in seinem Sinne arbeiten, vorauszusetzen ist: so wird es doch nicht sein Gold umsonst als Subsidien haufenweis verschwenden, um höchstens nur mögliche Siege über den französischen Helden auf dem festen Lande vorzubereiten. Man konnte ja lieber ihm seine Landung versuchen lassen, um ihn desto gewisser aufzureiben, theils bei der Ueberfahrt, theils in England durch den Heldenmuth der aufgerufenen Freiwilligen. Hier konnte man ihn gewiß stürzen, hier wo er nicht die gewohnten Feldherrntalente entwickeln konnte, und sich einer Menge von Zufällen Preis geben mußte.

Wenn England in Napoleon Cäsars

Größe und sein Glück zu erblicken glaubt, so kann es doch sich nicht mit dem alten Brittanien, daß jener ohne große Schwierigkeiten betrat, vergleichen. Da 80 bis 100000 Mann nicht so leicht unter Begünstigung eines Nebels durchschlüpfen, und ein konträrer Wind die brittischen Schiffe zwar aus dem Kanal entfernen, aber nicht die Küstenbatterie zerstören kann: so mußte Pitt seine Anstalten entweder für sehr unzulänglich halten, oder überhaupt jedes Landgefecht mit den Franzosen ihm Grauen einflößen. Er hatte freilich nicht Ursache, auf den Anführer der gesammten Landmacht großes Vertrauen zu setzen, denn so viel man weiß sollte wieder der Herzog von York kommandiren, gleich als ob England verzweifeln müßte, einen bessern Feldherrn zu finden. Allein die ungeheuern Vortheile, in der eine so große Insel sich befindet,

die nur mit einem Theile der friedlichen Armee angegriffen werden kann, während sie ihr das Ganze entgegensetzt, und dabei noch die Herrschaft zur See behauptet, hätte ihm mehr Muth geben sollen.

Der stolze Pitt, der 6 Jahre vorher den Chef des französischen Staats nicht für wichtig genug gehalten hatte, um mit ihm einen Frieden zu unterhandeln, sah also jetzt (1805) durch denselben Mann die Existenz seines Vaterlandes bedroht, und anstatt wie bisher nur seinen Verbündeten Hülfe zu bringen, oder wenigstens zu verheißen, mußte er jetzt alle Kunstgriffe und Lockungen brauchen, sich durch fremden Beystand zu retten. — — — — —

— — — — — — —

— — — — — — —

— — — — — — —

— — —

Wie aber? war Englands Lage so verzweifelt, daß es nur auf die Gefahr, Europa in neues Elend zu stürzen, sich retten konnte? Blieb ihm nicht das vernünftigste und anständigste Mittel, Frankreich redliche Friedensvorschläge zu thun, das noch jetzt durchaus nichts weiter als Erneuerung des Friedens von Amiens verlangte? Jeder nur einigermaßen gutgesinnte Minister hätte diesen Ausweg ergriffen, jeder nicht ganz schwachsinnige Fürst ihn zu ergreifen befohlen; aber ein brittisches Kabinett kümmert sich nicht um so menschliche Rücksichten. Virtus post nummos. Ob Millionen Menschen unglücklich werden, ob dieses Unglück seine treusten Bundesgenossen trifft, dies kann bei ihm gar nicht in Anschlag kommen, sobald irgend eine von seinen Launen ausgeführt werden soll. Es ist ja so großmüthig, andern eine Last aufzubürden, die

man nicht selbst tragen will; es verräth ja so feine Politik, andre der Gefahr blos zu stellen, der man sich selbst nicht aussetzen will. Die Subsidien, welche man zahlt, können freilich nicht den vierten Theil der Kriegskosten aufwägen, die der Bundsgenosse zu tragen hat, auch wenn er glücklich genug ist, den Feind von seinen Grenzen abzuhalten; und wenn es gar unglücklich geht, so wäre vielleicht ganz England nicht im Stande, wenn es auch wollte, den erlittenen Verlust zu ersetzen; aber warum läßt man sich durch Vorspiegelungen täuschen? England hat ja nicht nöthig, auf das Glück der mit ihm befreundeten Staaten Bedacht zu nehmen.

Pitt und seine Anhänger fanden also für gut, Oestreich, Rußland und Schweden zu einem neuen Kontinentalkriege zu bewegen. Ob sie auch Antheil an dem Plane

hatten, dem gemäß man Bayern zu okkupiren suchte, und den Feldmarschall Mack, ohne Rußlands Macht zu erwarten, auf gut Glück in aller Eil nach der Gegend von Ulm sendete, wollen wir nicht untersuchen, weil wir die Schuld dieser Edeln nicht noch zu vergrößern brauchen. Aber schändlich, unerhört schändlich war es, daß man nun nicht wenigstens mit einer beträchtlichen Armee in Deutschland landete, um Frankreich eine bedeutende Diversion von Hannover aus zu machen, und zwar um so mehr als schon ein Theil der schwedischen Truppen sich damit hätte vereinigen können. Die ganze Küste von Boulogne war jetzt frei, es hatte also England gar keine Landung mehr zu besorgen, gleichwohl war es außer den Hunderttausenden von Freiwilligen in Besitz einer regulären Landmacht von mehr als 70000 Mann, über die es

jeden Augenblick disponiren konnte. Wer wird glauben, daß es ihm an Fahrzeugen gefehlt habe? Und wer weiß nicht, daß auch die Witterung kein bedeutendes Hinderniß in den Weg legte? Aber nein, so bedeutenden Antheil an einem Landkriege, den es selbst erregt hat, zu nehmen, kann ihm nicht einfallen; ihm ist es nur um die Herrschaft zur See zu thun. Die Schlacht bei Trafalgar krönt hierin seine Bestrebungen, und nun mögen die ältesten Staaten Europa's aus der Reihe der Dinge verschwinden, es wird höchstens flüchtiges Bedauern bei ihm erregen. Man denke sich in die Lage der Dinge im Herbst 1805 zurück. Ein muthigeres und festeres Benehmen von Seiten Englands hätte vielleicht auch Bayern zurückgehalten, das nur um Oestreichs Bedrükkungen zu entgehen, sich in Napoleons Arme warf, gleichwohl aber schwerlich sich zu

diesem Schritte entschlossen hätte, wenn die Gefahr, die ihm daraus erwachsen konnte, zu drohend gewesen wäre. Dem sey wie ihm wolle, so hätte die Erscheinung einer englisch-schwedischen Armee den kühnen französischen Helden mächtig aufgehalten. In Hannover konnte sie sich durch die entlassene hannöversche Armee, die von Begierde brannte, sich mit den Franzosen zu messen, und sich von dem ungegründeten Verdachte der Freiheit zu reinigen, beträchtlich verstärken, und auch in der Folge rekrutiren. Das englische Geld, und die schöne Montur hätte aus allen Gegenden von Deutschland Schaaren von kampflustigen Jünglingen und Männern herbeigelockt, und der jetzt stark auflodernde Patriotismus der Deutschen würde bald das englische Lager für den Mittelpunkt angesehen haben, mit dem sich jeder Gutdenkende ver-

einigen müsse. Nur gemeine Klugheit wäre erforderlich gewesen, um die schönsten Wirkungen hervorzubringen, was Gustav Adolph einst that, war in seinem Anfange so klein, und hatte doch die herrlichsten Folgen: um wieviel mehr hier, wo nicht ein armes Land wie Schweden sondern das reichste Land in der Welt die Expedition unternahm, wo man nicht wie dort über zwei Millionen, sondern über zwölf Millionen Einwohner gebot, wo nicht wie dort funfzehntausend, sondern funfzigtausend Streiter landen konnten, wo das Intresse an der Unternehmung von Seiten des Volks gewiß gleich stark wo nicht stärker war, kurz wo alles zusammentraf, was dazu gehört, um ein Werk glorreich zu machen.

Napoleon kam mit der Schnelle eines Adlers herbei, und während man seine Siegesschaaren noch an der Küste wähnte,

befanden sie sich schon an den Ufern des Rheins. Unmöglich war es gewiß nicht für England, diese Armee ganz oder wenigstens zum Theil durch ernstliche Landungsdemonstrationen zurückzuhalten, wozu eben die zur Expedition in Deutschland bestimmten Truppen gebraucht werden konnten, die sich eben so geschwind absenden ließen als die Franzosen die ihrigen nach dem Rhein absendeten; oder man müßte gestehen wollen, daß Frankreich allein so schneller Unternehmungen fähig sey.

Gesetzt aber, man hätte sich mit dieser Demonstration, um die Truppen desto geschwinder nach Deutschland zu bringen, nicht befassen mögen, so wurde der französische Kaiser in seinen Operationen gewaltig gelähmt. Sobald er den Rhein hinter sich hatte, mußte er seine Armee theilen, um sowohl den Engländern als den Oestrei-

chern die Spitze zu bieten, er konnte also nicht mit seiner ganzen Macht über Mack herfallen, und wenn es ihm auch durch seine Ueberlegenheit als Feldherr gelang, auf einer oder der andern Seite Vortheile zu erringen, so waren sie doch gewiß nicht so beträchtlich, daß sie einen bedeutenden Ausschlag gegeben hätten. Auf jeden Fall gewannen die Russen hinreichende Zeit, sich ihren Verbündeten zu nähern, und das war es ja eben, was Frankreich hatte verhindern wollen, und sich deswegen gefährlichen Wagnissen unterzogen hatte.

Sobald nemlich die Russen sich wirklich mit den Oestreichern vereinigten, wurde Napoleons Lage sehr bedenklich; denn er hatte vor sich eine ihm überlegene Armee, im Rücken keine Magazine, und durfte auf schnelle Verstärkungen aus Frankreich keine Rechnung machen, weil man sich so ge-

schwind nicht dazu hätte vorbereiten können. Es ist recht schön, aus der Hand in den Mund zu leben, und weder durch Deckung des Proviants noch der Bagage gehindert zu seyn; es ist dies sage ich recht schön, so lange man immer vorwärts rückt. Aber wenn man Halt machen, und vielleicht vier bis sechs Wochen auf einem Flecke bleiben muß, und das zu einer Jahrszeit, wo die Wege in der Regel allgemein schlecht sind: so geräth man in nicht geringe Gefahr, zumal wenn hinter uns in der Nähe keine Provinz liegt, die wir zur Lieferung von Proviant und Fourage anhalten könnten, wie dieses hier der Fall war, weil Frankreich ja mit keinem deutschen Fürsten, Oestreich ausgenommen, im Kriege begriffen war.

Nun denke man sich also die ungeheuern Heere Oestreichs und Rußlands den

Franzosen gegenüber, und die englisch-schwedische Armee ihnen zur Seite, oder gar im Rücken. — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — —. Ein Geist wie Napoleons möchte vielleicht Trotz allen diesen Schwierigkeiten sich mit Ehren aus dem Spiele gezogen haben, aber keine Niederlage wie bei Ulm wäre sicherlich nicht erfolgt, und Austerlitz konnte ihn nicht als Sieger erblicken, weil es in dieser Lage Wahnsinn gewesen wäre, bis dahin vordringen zu wollen.

Was that aber England? Es schickte statt eines Heers einen General nach Hannover, der sich auf Befehl seines Herrn gewaltig breit machte, daß Hannover jetzt wieder unter seinen vorigen Herrscher zurückkehre, weil die Franzosen es freiwillig

verlassen hatten. Nun wurde erklärt, daß man auf Englands Kosten ein Korps von eilftausend Mann errichten wolle, und das zwar zu einer Zeit, wo Mack schon aufgerieben war, und also nur die größten Anstrengungen etwas hoffen lassen konnten.

Doch um das Maas von Unsinn voll zu machen, nahm man zu jenem Korps nicht blos Hannoveraner, obgleich 18000 Mann tüchtige Leute von dem besten Willen beseelt in diesem Lande waren, die man bey dem Einmarsch der Franzosen zwei Jahre vorher hatte entlassen müssen; sondern es wurde allen und jeden der Zutritt eröffnet. Es kamen also von allen Seiten Landläufer und Deserteurs angezogen, um Handgeld, Montur und Rüstung zu empfangen, und bei der ersten Gelegenheit damit wieder fortzugehen, ja man trug kein Bedenken, östreichische Ueberläufer zu enga-

giren, da man doch mit dieser Macht verbündet war, und wer weiß ob man nicht in der Folge sogar Russen und Schweden aufgenommen hat? Bei dieser Eile hatte man das Korps bald vollzählig, ehe noch die braven Hannoveraner sich alle melden konnten; diese sendete man also nun schaarenweise zurück, und freute sich der herrlichen Acquisitionen. Das ganze Korps hatte England auch nicht einen Pfennig werths genützt, selbst Hameln blieb von dem Feinde besetzt, und wurde nicht eher geräumt als bis Napoleon Hannover an Preußen abtrat. Ich hatte bisher manches Zweckwidrige von Englands Operationen auf dem Kontinente gehört, aber um an so etwas ganz Widersinniges zu glauben, mußte ich im Dezember 1805 Augenzeuge seyn. Die Schlacht von Austerlitz hatte schon über das Schicksal von Europa entschieden, als die zusammen

gelaufenen Horden des Generals Don in Hannover noch nicht ausexerzirt waren.

So spottete das brittische Kabinett des öffentlichen Elends in Deutschtand, das blos durch schändliche Vorspiegelungen in diesen Krieg gezogen war. So sprach es aller Treu und Glauben öffentlich Hohn, und erklärte durch seine Handlungsweise, wie wenig ihm an dem Glücke seiner treusten Bundsgenossen gelegen sey. So triumphirte es zur Schande der Menschheit über seine Siege auf dem Meere während das feste Land in die tiefste Trauer versenkt war, und ließ sichs nicht anfechten, daß tausend und aber tausend Verwünschungen und Flüche von allen Seiten her, gegen dasselbe erschallten.

Ja, bei Gott, und wenn die ganze Welt es läugnete, England hat schändlich über alle Beschreibung schändlich an den

mit ihn verbündeten Kontinent gehandelt. Es hat blos die Stimme eines elenden Geitzes gehört, und ist taub gegen die schreiendsten Vorwürfe seines Gewissens geworden; es hat sich als ein Volk gezeigt, das Feind der Götter und Menschen ist. Denn in unsern Zeiten, wo die Staaten von Europa durch eine Menge von Verbindungen und Verhältnissen an einander gekettet sind, und gleichsam eine Familie ausmachen, eine Nation noch allein den strengsten Egoismus fälschlich Patriotismus genannt, beweißt, und sich gegen das Wohl und Wehe der übrigen Staaten völlig gleichgültig zeigt, ja sogar mit kalter Hand sie ins Elend stößt: so kann man sie doch warlich nicht anders als Feindin der Götter und Menschen nennen.

Immer mag ein beträchtlicher Theil des englischen Volks an diesem Unwesen kei-

nen Theil nehmen, ja es selbst von Herzen verwünschen, wir können eine Nation, sobald von ihren öffentlichen Handlungen die Rede ist, nicht anders beurtheilen als wie sich ihre Regierung gegen uns zeigt. Wir hassen sie als eine Gemeinheit, ohne dadurch einzelne Personen zu meinen, die sehr liebens- und achtenswerth seyn können. Allein wenn es irgend ein Land giebt, wo der Gang der Regierung durch die Gesinnung der Nation bestimmt wird: Wäre England weniger frey, so wäre es weniger strafbar: allein die Denk- und Handlungsweise eines Pitt, so elend sie oft genug war, mußte doch dem Volke eben nicht misfallen, weil es ihn sonst gewiß nicht so lange auf seinen Posten erduldet hätte.

Man stellt nns ein Land als wie in seiner tiefsten Erniedrigung vor, wenn es mehr fremden Einflusse und fremden Vor-

schriften als seinen eignen Willen gehorcht. Rühmlich ist dieses freilich nicht, und zeigt entweder, daß die Verfassung, oder die Nation selbst sehr schwach geworden ist; allein die tiefste Erniedrigung finde ich doch warlich noch nicht hier, wohl aber finde ich sie dort, wo die Vorsteher des Staats ohne Furcht vor Verantwortung alle Grundsätze der Vernunft, der Moralität, der Ehre und der Schaam mit Füßen treten; wo ihnen gegen ihre Nachbarn und Bundsgenossen nichts mehr heilig ist, und nur Eigennutz der Maaßstab des öffentlichen Betragens wird.

Güte ist Größe

sagt ein berühmter Schriftsteller, die höchste Güte würde also auch die höchste Größe seyn, umgekehrt aber Mangel an Güte Verworfenheit bezeichnen. Der Deutsche hat es, Gott sei Dank, noch nicht so weit ge-

bracht, sich für alles, und das ihn Umgebende für nichts zu betrachten; er nimmt noch Theil an dem Wohl und Wehe andrer Völker, und würde es sogar nicht unbillig finden, wenn seine Fürsten um befreundete Staaten zu retten, manches Opfer brächten. Mögen andre europäische Völker mehr oder weniger selbstsüchtig seyn, nicht allen ist es möglich, ihre Tugenden so wie ihre Laster zu zeigen, allein wenigstens haben wir von keinem bis jetzt ein so schreckliches Beispiel von Egoismus wie bei England vor Augen gehabt. Selbst die Geschichte liefert nichts Aehnliches, Rom ausgenommen, das aber doch wenn es im hohen Grade herrschsüchtig war, nicht den niedrigen Kaufmannsgeist damit verband, der alle Gewerbsquellen bei andern zu verstopfen sucht, um sie in sein Land zu leiten, der nicht blos fremde Staaten unterjochen, son-

dern auch ausmergeln will, damit kein kräftiger und gesunder Körper mehr übrig bleiben als der geliebte John Bull dieses gefräßige Thier, was seine Nahrung aus allen Welttheilen holt, und überall die Spuren der Verwüstung und des Gräuels hinter sich läßt.

Nie hat Brittannien seinen Mangel an Güte gegen seine Bundsgenossen, gegen Staaten, die es zum Kriege gereitzt, verlockt hatte, auffallender und schamloser gezeigt als im letzten Kriege zwischen Frankreich und Oestreich. Wenn andre Regierungen wenigstens das europäische Publikum über ihr Verfahren zu belehren, verdiente oder unverdiente Vorwürfe von sich abzulehnen, und geschehene Misgriffe zu entschuldigen, oder zu bemänteln suchen: so glaubt das brittische Kabinett aller dieser Schritte überhoben zu seyn, und ist zufrie-

den, wenn der erste Minister und seine Anhänger sich durch Sophismen oder Deklamationen im Parlamente durchkämpfen. Das heißt also andre Nationen nicht einmal soviel achten, daß man sich gegen sie rechtfertigt, und da sie zu dieser grenzenlosen Verachtung keine Veranlassung gegeben haben, so liegt sie blos in dem verworfenen Charakter derer, die sie beweisen: nicht Deutschland sondern Brittannien war am Schlusse des Jahres 1805 in seiner tiefsten Erniedrigung.

Guter Himmel! wird denn nie der Zeitpunkt unter uns erscheinen, wo auch Völker und Regierungen gerecht werden? Hat denn diese göttliche Tugend, die mit Recht von den Griechen und Römern für den gesammten Inbegriff der moralischen Vollkommenheit gehalten wurde, *) durch-

*) Ein junger Gelehrte schüttelte im Geheim den

aus keinen andern Zufluchtsort als in dem Herzen der Privatpersonen? Welcher Dämon hat es den Regenten und ihren Dienern eingegeben, daß Staaten gegen einander keine moralischen Personen ausmachten, einander mit vollem Rechte überlisten, verrathen, betrügen und durch Gewalt unterdrücken könnten? Es scheint zwar, als hätte

Kopf, wenn er mit dem Begriff eines Gerechten soviel verbinden sah, und selbst Harazens Iustum et tenacem propositi virum etc. schien ihm eine ungeheure Uebertreibung zu seyn, aber als er das Ungestüme der menschlichen Leidenschaften kennen lernte, als er aus Erfahrung sah, wie sehr sie in der Folge selbst in seinem eignen Busen durch unglaubliche Vorfälle und Unwürdigkeiten erweckt wurde, da merkte er erst, wieviel es unter gewissen Umständen sagen wollte, und einen eben das zu geben und zu lassen, was ihm zukömmt, und welcher eine Menge von andern guten Eigenschaften und Gewohnheiten dieses voraussetzte. Ach die Unglücklichen! Lieber wollen sie gegen einander wohlthätig oder großmüthig als gerecht seyn! Das ist so das ächte Gepräge der menschlichen Verkehrtheit.

man das nicht geglaubt, denn man spricht und schreibt ja von einem Völkerrechte, allein das ist nicht nur ein so beschränktes, eingeengtes, ungewisses und verworrenes Ding, das höchstens einige gar zu schändliche Handlungen als Mishandlung der Gesandten und Herolde, Vergiftung der Wässer, Abbrennen der Städte und Dörfer aus bloßem Muthwillen, Verweigerung des Pardons gegen wehrlose Gefangne ꝛc. verbietet; sondern es dient auch höchstens zu einiger Norm im Kriege, nicht aber als Richtschnur des Betragens gegen Nachbarn, Bundsgenossen und andre friedliche Staaten. Es kann auf der Erde nicht eher gut werden, als bis alles Völkerrecht und alle sogenannte raisons d'état gänzlich verbannt sind, und die Staatsverwalter sich kein andres Gesetz machen als was die gesunde Moral Jedem vorschreibt. Kriege könnten wir dann im=

mer noch haben, denn das sind Ausbrüche menschlicher Leidenschaften, vor denen ein ehrlicher Privatmann auch nicht immer sicher ist; aber wir würden dadurch bei weitem nicht mehr so viel leiden, und im Frieden, wo oft der eine Staat durch den andern erst recht anfängt zu leiden, uns leichter erholen können.

Wenn wir nicht zu des verstorbenen Pitt Entschuldigung sagen müßten, daß vielleicht die Schlacht bei Austerlitz und ihre Folgen ihn schon zu sehr schwächten, das er bis an seinen Tod nichts Wichtiges mehr für sein Vaterland unternehmen konnte: so dürfte man ihm den Vorwurf machen, daß er auch jetzt noch den Zeitpunkt verabsäumt habe, wo mit Frankreich Friede zu schließen war. Selbst ein momentaner Friede, sagt selbst ein englischer Minister, würde nach dem Siege bei Austerlitz für

England wünschenswerth gewesen seyn. Allein Pitt blieb seinem feindseeligen Charakter bis ans Ende treu, und wußte im Sterben nichts Beßres zu thun als daß er rief: Rette mein Vaterland! was freilich an sich nicht zu tadeln ist, aber stillschweigend das Geständniß aller seiner politischen Verbrechen in sich enthielt. Denn nie sah sein Vaterland günstigere Ereignisse für sich entstehen, als unter Pitts Administration, und wenn also nach Ablauf derselben der Himmel ins Mittel treten sollte, uur zu retten, so mußte Pitt jene Ereignisse schlecht benützt und sie mehr zum Verderben als zum Seegen seines Volks angewendet haben.

Wir kommen jetzt auf die neuesten Vorfälle, wo wir England wo möglich in einer noch tiefern Erniedrigung erblicken werden, nemlich der physischen Schwäche mit moralischer Verworfenheit gepaart.

Doch wir müssen erst einiges voraus=schicken.

— — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — —. Aber wie konnte England ohne in den lächerlichsten Widerspruch mit sich selbst zu gerathen, wegen einer deutschen Provinz, (Hannover!) die nicht ihm sondern seinem Könige gehörte, Preußen den Krieg erklären, und alle preußische Schiffe wegnehmen? Hatte nicht der churhannöversche Gesandte in Regensburg über die Okkupation von Hannover durch die Franzosen bittre Klagen geführt, weil sein Herr als deutscher Churfürst mit Frankreich durchaus keinen Krieg habe, sondern mit in dem Lüneviller Frieden einge=

schlossen sey? Wo kam denn nun auf einmal die innige Verbindung zwischen England und Hannover her? Warum wollte erstres denn jetzt nicht erkennen, was es so oft behauptet hatte, daß Hannover eine wahre Last für Großbrittannien sey, weil dieses dadurch unnützerweise im Landkriege verwickelt werde, und doch sonst keinen reellen Vortheil von Hannover ziehe? Denn daß es ihm im amerikanischen Kriege ein beträchtliches Truppenkorps geliefert habe, sey so wichtig nicht, weil man durch Geld und Verbindungen dieses anderwärts hätte bekommen können. Allein Großbrittannien hatte zu wichtige Gründe, Preußen den Krieg zu erklären, denn die Schiffe, welche man wegzunehmen, so große Lust zeigte, boten keine geringe Beihülfe zur Erstattung der Kriegskosten dar; damit war nun freilich auch der Feldzug geendiget, und jeder

Theil blieb in dem Besitze dessen was er hatte. —

Nach Pitts Tode eröffnete das Kabinett von St. James neue Friedensunterhandlungen, aber wenn die Höllengötter zu Rath sitzen, kann für die Menschheit kein so schreckliches Resultat hervorgehen als seit 15 Jahren der Fall ist, wenn das brittische Ministerium Konferenz hält. England, das wie schon gezeigt worden, ein ganz andres Intresse hat als den Besitz von Hannover, diesem ärmlichen Lande, das mehr als zur Hälfte sibirischen Steppen gleicht, die beinahe gar keiner Kultur fähig sind; England, sage ich, machte die Rückgabe dieses Landes zur Hauptbedingung des Friedens und ließ sich auf keine Weise davon abbringen. Man könnte zwar sagen, der Stolz erlaubte es Georgen nicht, sein Stammhaus abzutreten, und nächstdem habe er auch

noch ein besondres Intresse, um sich einen Rückzug vorzubehalten, wenn einst eine neue Revolution, die in England wenigstens nicht undenkbar sey, ihn oder seine Nachkommen vertriebe. Billig würde es bei andern Kabinettern seyn, diese Rücksichten allein gelten zu lassen, aber bei einem Kabinett, wo man nichts als Hinterlist, Falschheit und Heimtücke gegen das Kontinent zu erblicken gewohnt ist, wird man es uns wohl nicht verargen, wenn wir annehmen, daß das brittische Ministerium die Herausgabe von Hannover mit Freuden ergriff, um auf dem festen Lande ein neues Feuer anzuzünden. Es hätte ja Oestreich, seinen treuen Bundsgenossen, mit kaltem Blute dem Verderben blos gestellt, was sollte es Bedenken tragen, das ihm bis jetzt widerwärtige Preußen aufzuopfern? Man muß gestehen, hämischer hätte kein boshaftes Weib sich rächen kön-

nen, als sich jetzt England an Preußen rächte.

— — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — —.

Die Folgen des Siegs von Jena und Auerstädt waren zu schnell und hinreißend, als daß Engiand sogleich etwas hätte dagegen thun können; daß es aber wenigstens verpflichtet war, schleunigst alle Anstalten dazu zu treffen, wer wollte dies läugnen? Persönliche Erbitterung zwischen George und Friedrich Wilhelm fand nicht statt, und sobald leztrer gegen Frankreich sich erklärte, mußte die Politik ihn ohne weitere Ver-

handlung in einen Bundsgenossen Englands umschaffen; wozu noch die ältere und bewährtere Allianz mit Rußland kam, und derentwillen Großbrittannien alle seine Kräfte aufbieten mußte. Wie hätte es dieses nun wohl am füglichsten thun können?

Die deutschen Staaten des Königs, Westphalen, Hannover, Brandenburg, Magdeburg, Halberstadt, Pommern waren überschwemmt, und Schlesien abgeschnitten, die Kriegsfluth wälzte sich also durch Südpreußen gegen die Grenzen des alten Preußens heran, wohin sich der König auch zurückgezogen, und sein übrig gebliebenes Heer konzentrirt hatte. Die Fortschritte der Sieger konnten hier vermöge des Terreins, der Jahreszeit und der zu erwartenden schlechten Witterung nicht mehr so reißend seyn; man gewann also Zeit, die preußische Armee zu

verstärken und diese konnte nicht schleunig genug benützt werden.

Das Allernächste, was geschehen konnte, war Zufuhr von Gewehren, Kanonen und Munition, da man voraussetzen durfte, wie auch wirklich geschah, daß viele treue Preußen sich auf Umwegen wieder um ihren Monarchen sammeln würden, von denen aber die wenigsten bewaffnet kommen konnten; und da auch das alte Preußen nebst seinen Umgebungen eine große Menge Rekruten versprach, die ebenfalls Rüstung brauchten. England, das ein Jahr vorher über 400000 Mann bewaffnet hatte, konnte unmöglich jetzt daran Mangel leiden, allein wie hätte das würdige brittische Kabinett einen schnellen Entschluß fassen können? Es führt seit langer Zeit schon das Symbolum: Festina lente, eile mit Weile, wer hätte ihn zumuthen wollen, seinen Grundsätzen unge-

treu zu werden? Die 160000 Gewehre, welche im November oder Dezember vorigen Jahres große Dienste geleistet haben würden, kamen erst im Juny dieses Jahrs an, und fielen beim Einmarsch der Franzosen in Königsberg ihnen in die Hände, die sie mit Spott und Hohngelächter in Empfang nahmen; allein Brittannien hat den unverwelklichen Ruhm, konsequent geblieben zu seyn.

Ohne dieses wohlthätige Zögerungssystem wäre man berechtigt gewesen, noch mehr von dem reichen, stolzen und mächtigen England zu erwarten. Wie? konnte es nicht in schneller Eil nach und nach 40 bis 50000 Mann einschiffen, und nach Königsberg oder Pillau senden? War nicht der letzte Winter so lau, so mild, so ganz zu einer solchen Seeexpedition bequem? Blieben nicht alle Häfen in der Ost- und Nord-

see, die sonst verreisen, ununterbrochen offen? Ließ sich für Brittannien ein ruhmvollerer Zeitpunkt finden als der jetzige, wo es in seiner Macht stand, einem Könige seine schon wankende Krone zu erhalten, Napoleon dem Großen einen Damm, wo es hieß: bis hieher und nicht weiter entgegen zu stellen, und Rußland fühlen zu lassen, von welchem Gewicht Englands Allianz sey?

Es ist nicht zu läugnen, daß selbst mittelmäßige Truppen hier Wunder gethan hätten. Das Heer der Franzosen mußte zu viel umfassen, und sich durch zu mannichfaltige Detaschements nnd Besatzungen schwächen; die blutigen Gefechte und Schlachten raubten auch viele tausend Streiter, welche theils blieben, theils in den Lazarethen lagen; die häufigen Krankheiten wegen der schlechten Nahrung, des Klimas und der Strapazen trugen nicht minder zur

Schwächung bey; war also die preußische Armee mit 40 oder 50000 Engländern verstärkt, so hatte sie in ihrer Gegend das Uebergewicht, und wir müßten auf alle Fälle ganz andre Resultate erlebt haben. Der große Kaiser würde zwar auch hier groß geblieben seyn, allein er hätte sich wahrscheinlich nach Deutschland an die Oder zurückgezogen, und wenn dieser Rückzug Preußens Verlust gleich nicht herstellte, so durfte es doch bessere Bedingungen erwarten. Ein höheres Schicksal leitet die Völker, und wen es erheben will, dessen Gegner schlägt es mit Blindheit, selbst die Weisern unter ihnen müssen gleichsam von einem Taumel ergriffen werden, und gute Rathschläge kein Gehör mehr finden. Aus diesem Grunde hat auch Napoleon die Stimme aller Theologen auf seiner Seite, denn sie betrachten ihn als einen Auserkohrnen, als

den Mann des Schicksals, wie die Holländer kraftvoll sich über ihn ausdrücken, zu dessen Vortheil sich Umstände vereinigen, die er nicht herbeiführen konnte, die er aber meisterhaft zu benutzen weiß, bei dessen Namen selbst die Muthigsten ein geheimes Beben ergreift, auf dessen Glück ganze Völker mit Zuversicht ihre Ruhe, ihre Ehre und ihre Existenz wagen, von dem das ganze Heer überzeugt ist, daß ihm alles was er wolle schlechterdings möglich sey, an den so viele Tausende, die an den rauschenden Begebenheiten keinen Theil nehmen, die Erfüllung ihrer Privatwünsche knüpfen, nnd den man nicht nur neben einen Hannibal, Cäsar und Alexander stellt, sondern auch mit Moses, Christus und Mahomet in Vergleichung bringt, und auf den es in der That nur ankommt, ob er so fortfahren will, um in der Geschichte den Namen

des Unerreichbaren zu führen, den noch kein Sterblicher bisher erhalten konnte. Die meisten kennen ihn nur als Eroberer und wissen nicht, daß er auch im Frieden so groß seyn kann, und es gewiß schon mehr geworden wäre, wenn nicht Unverstand oder Bosheit den schlafenden Löwen so oft gereitzt hätte. Ruhmbegierde kann freilich in den edelsten Gemüthern nur zu leicht ausarten, aber wenn seine Gegner ihm dieses vorwerfen, so sollten sie doch billiger Weise nicht vergessen, daß kein großer Mann ungestraft sich Hohn sprechen läßt. Nimmt man aber zu dem letzten Mittel seine Zuflucht, das Herz desjenigen verdächtig zu machen, dessen Geistesgröße man nothgedrungen anerkennen muß: so wünschte ich doch, daß solche strenge Richter sich an die Höllenmaschine erinnerten, und sich im Geheim aber so recht aufs Gewissen fragen möchten,

welchen Eindruck es auf sie machen würde, wenn sie ihr Vaterland, an dessen Wohl schon alle verzweifelten, gleichsam durch Götterkraft nicht nur gerettet, sondern plötzlich auf den höchsten Gipfel der Macht und des Ruhms erhoben hätten, und nun grade an denselben Tage, der dem großen Werke das Siegel aufdrückte, an denselben Tage, wo zwischen Oestreich und Frankreich die Präliminarien des Lüneviller Friedens unterzeichnet wurden (am 25. Dezbr. 1800) eine solche Maschiene gegen sie losgebrannt würde? Ach! es ist so schwer über die Sittlichkeit seines Gleichen zu richten, will man denn nicht wenigstens Bescheidenheit sich zur Pflicht machen, sobald das Urtheil einen Mann betrifft, in dessen Lage sich schlechterdings keiner von uns völlig hineindenken kann, weil man um dies zu können, ein zweiter Napoleon seyn müßte.

Ich weiß sehr wohl, was man im Stillen mir einwenden wird. Es giebt Fakta, die allgemeine Sensation erregten, wo man fast allgemein unwillig wurde; diese, glaubt man, dürfe niemand zu vertheidigen wagen, ohne als feiler Schmeichler und Lobredner zu erscheinen. Ich weiß nicht, und getraue mich nicht zu entscheiden, wie weit die Pflicht der Selbsterhaltung ausgedehnt werden dürfe; wohl aber weiß ich, daß sie Jeder, wenn es auf die Erhaltung seines eignen werthen Selbst ankommt, weit genug auszudehnen pflegt. Das Wenigste, was man also fordern könnte, wäre: Großen Männern gleiche Rechte mit gewöhnlichen zuzustehen, indem doch bei aller Kraft, die ihnen zu Gebot stehet, ihre Sicherheit eben so leicht als die der Menge gefährdet ist. Ja, wir dürften wohl ohne Unbilligkeit einen Schritt weiter gehen und behaupten,

daß eben weil an ihrer Sicherheit mehr als bei unbedeutenden Menschen liegt, wie sie selbst fühlen müssen, wenn man ihnen nicht lächerliche Bescheidenheit zutrauen soll, sie auch in dieser Hinsicht berechtigt sind, außerordentliche Maasregeln zu ergreifen. Um übrigens meine Bemerkung weniger auffällig zu machen, will ich an den vollendetesten Fürsten des Alterthums, Marc Aurel, und an einen fast eben so gepriesenen der neuern Vergangenheit erinnern. War es wohl nur einigermaßen zu entschuldigen, daß dieser weise, gute und gerechte Fürst, seinen Sohn, den er als einen elenden nichtswürdigen Menschen kannte, zu seinem Nachfolger erklären ließ? — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — —.

Um aber diesem Buche zu guter letzt noch etwas Abwechslung zu geben, will ich das Uebrige in Briefform mittheilen.

## Erster Brief.

Posen, den 9. July 1807.

### R. an F.

Ja, Freund, Sie haben Recht, England ist seiner Rolle bis ans Ende treu geblieben. Es hat Expeditionen nach Südamerika, nach Aegypten, und der Himmel weiß sonst wohin gemacht, aber kaum einen Schritt gethan, um Danzig zu entsetzen Wenn ein Unternehmen Lob verdient, so war es das Dukworthsche als er die Dardanellen forcirte, denn diese Diversion hätte wenigstens für Rußland und so mittelbar auch für Preußen den wichtigsten Erfolg haben können. Daß dieser Admiral anstatt zu agi=

ren, unterhandelte, und wie zur Parade in der Nähe des Serails vor Anker lag, um gleichsam die Türken an den ungewohnten Anblick zu gewöhnen; dies gereicht nur ihm zur Schande, nicht denen, unter deren Autorität es geschah. Daß man nicht müßig die Hände in den Schooß legen, sondern mit aller Anstrengung Vertheidigungsanstalten treffen würde, ließ sich allenfalls von einem noch schläfrigeren Volke als dem mohamedanischen erwarten, das sich in seinem Heiligthume angegriffen sah, und einen französischen Minister zum Führer und Rathgeber hatte. Aber der Vorwurf hierüber würde höchstens nur in so fern das Londoner Kabinett treffen, als es zu einer so wichtigen Operation wohl auch einen der geschicktesten Männer hätte wählen sollen. Oder ist, wie man noch immer nicht zu beurtheilen weiß, weil von keinem Befehle

der brittischen Regierung, die Dardanellen zu forciren, weder vor noch nachher in öffentlichen Blättern die Rede war, das Ganze ein eigner Einfall des Herrn Duckworth? Dann müßten wir auch das einzige Lob, was wir dem englischen Ministerium zu geben verpflichtet waren, zurücknehmen. Ich will diesen edlen Männern gern nicht zuviel thun, und überlasse es Ihnen, zu glauben, was Sie am richtigsten finden, bis wir nähere Aufschlüsse erhalten.

Könnte man nicht selbst dem Teufel zuviel thun, so würde ich sagen: Nehmen Sie wenn von einer englischen Expedition auf das Kontinent die Rede ist, nur allemal das Elendeste, Planloseste und Unsinnigste an, und sie können nicht fehlen. Da mir aber doch einfällt, daß in einer Reihe von 15 Jahren wenigstens eine Landung, die unter Abercrombie, in Aegypten glückte,

so will ich mein Wort lieber zurückziehen. Freilich wurde gegen Menou, ob er gleich wie man sagt einen Fehler machte, daß er das Delta nicht gehörig besetzte, weiter nichts ausgerichtet, als daß man ihn zum Abzuge nöthigte, worin die Franzosen schon längst vor Abercrombies Ankunft unter Kleber gewilligt hatten. Aber es wurde doch wenigstens etwas ausgeführt, und das will bei Leuten, die man zu Lande nur immer mit Spott, Schimpf und Schande bedeckt zu sehen gewohnt ist, ungeheuer viel sagen.

Wären sie unter diesen Menschen aufgetreten, und hätten Ihre ganze Lunge aufgeboten, um ihnen zu beweisen, daß Danzig zehnmal wichtiger für sie als Alexandrien sey, daß sie ohne zu große Mühe den Belagerten wesentliche Hülfe leisten könnten, daß sie aber auch nöthigenfalls alles

aufbieten müßten, um einen Entsatz zu bewirken: so hätte man Ihnen wahrscheinlich Recht gegeben, doch nicht Ihnen sondern Ihrer Lunge, um Sie nicht weiter anhören zu dürfen; denn Vernunftgründe mögen auf diese Herren nicht wirken. Es werden doch nicht wie durch ein Wunder grade die allerunfähigsten Köpfe in England ans Ruder gestellt worden seyn; hier wo so zu sagen ein Kind rathen könnte, was zu thun sey, muß man auch das Wenige, was man zu sehen vermögte, nicht sehen wollen, und der Unverstand noch vom bösem Willen überwogen werden. Irre ich nicht, so spielt auch Habsucht wieder ihr elendes Spiel, die Wegnahme einer spanischen, holländischeu oder türkischen Besitzung verspricht Beute, von der wahrscheinlich auch die Regierungsmänner ihren Theil bekommen; die Entsezzung von Danzig hätte aber Einzelnen nichts

als Ruhm und Wunden eingetragen, und nur dem Staate überhaupt beträchtlich genützt.

Doch vielleicht bin ich in der That etwas zu leidenschaftlich gegen das Londner Kabinett geworden, Indignatio fecit versus, ich will also gern Ihr Urtheil hierüber anhören, und das meinige darnach berichtigen. Leben Sie wohl.

## Zweiter Brief.

Posen, den 12. Juli 1807,

R. an F.

Ich dachte mir es wohl, daß Sie bei Ihrer ruhigen Ansicht der Dinge alles in einem mildern Lichte betrachten würden. Es sey, antworteten Sie mir, wenigstens noch nicht erwiesen, daß eine Englische Flotte Danzig entsetzt haben würde. Allein die

Sache war doch wohl des Versuchs werth, und eben so wie sich bei der Ausführung eines Plans oft Hindernisse zeigen, die man im voraus nicht hatte berechnen können, so bieten sich auch gewöhnlich dabei Vortheile dar, die man nicht erwartet hatte. Was Muth, Entschlossenheit und Beharrlichkeit vermögen, haben die Franzosen in unsern Zeiten so häufig gezeigt, daß warlich eine Nation, die sich auch jetzt noch keck als ihre Nebenbuhlerin ankündigt, sich schämen sollte, bei so entscheidenden Gelegenheiten den offenbarsten Mangel an jenen Eigenschaften zu verrathen.

„Aber Danzig liegt nicht unmittelbar am Meere." Wohl wahr, aber mußte man denn warten bis die Belagerer alle Kommunikation der Stadt mit dem Meere durch Eroberung der festen Punkte unterbrochen hatten? Konnte man im schlimmsten Falle

diese nicht durch einen muthigen Sturm wiederherstellen? Mußte im Angesicht dreier Seemächte, Englands, Rußlands und Schwedens eine Hauptfestung und eine Seestadt sich von einer Macht überwältigen lassen, der in dortiger Gegend auch nicht ein Schiff zu Gebot stand? Und scheint nicht England nach den beiden Vorfällen mit Dückworth und mit Danzig auch der Scepter über das Meer, ohne fremdes Zuthun, aus den Händen zu sinken? Kläglich wäre es für ein Volk, den Stifter alles Unheils, den verstorbnen Pitt, sich zurückwünschen zu müssen, weil dieser doch wenigstens noch Charakter zeigte, das jetzige Ministerium aber einem Manne gleicht, der mit einem großen Prügel bewaffnet in dikker Finsterniß die Kreuz und die Queere drauf losschlägt, und sich am Ende selbst Arm und Bein zerschmettert.

Seit dem letzten Kriege zwischen Frankreich und Preußen scheint alles, was England unternahm, in dem Zeichen des Krebses unternommen zn seyn. Ein Unterbefehlshaber macht vom Gebirge der guten Hoffnung aus einen Angriff auf Buenos Ayres, das er wegnimmt, um sichs im Kurzem wieder nehmen zu lassen. Man will sich mit Montevideo entschädigen, aber auch dieses wissen die Spanier in Kurzen wieder zu erobern. Duckworth paßirt die Dardanellen, macht den Großsultan fürchtliche Drohungen, und ist am Ende froh, mit beträchtlichem Verluste wieder fort zn kommen. Hierauf bemächtigen sich die Britten der Stadt Alexandrien, werden aber bei Rosette, das sie der Kommunikation wegen schlechterdings nicht entbehren können, jämmerlich geschlagen, und scheinen sich jetzt nur noch aus Eigensinn oder Schaam in Aegyp-

ten halten zu wollen, ob sie gleich mit den unbedeutenden Verstärkungen, die sie aus Sizilien ziehen, menschlichem Ansehen nach in diesem Lande nichts ausrichten können, und dabei nichts Geringeres als den Verlust Siziliens an die Franzosen wagen. Eine schöne Aufgabe für den menschlichen Scharfsinn wäre es, England wegen seiner moralischen und politischen Verbrechen seit 1793 bis auf die neuesten Zeiten eine Schutzrede zu halten. — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — —.

## Dritter Brief.

Posen, den 15. Juli 1807.

N. an F.

Allerdings habe ich zu viel verlangt. Ich hielt mit allen vernünftigen Politikern durchaus für nothwendig, daß die Engländer in diesem Frühjahr mit einer beträchtlichen Armee in Deutschland landeten, und dadurch wieder gut zu machen suchten was sie im Herbst 1805 verabsäumt hatten. Schweden war auch jetzt bereit, mit 20, und wenn man ihm hinlängliche Subsidien gab, mit 30000 Mann zu den Engländern zu stoßen und so konnte man Danzig noch weit sichrer entsetzen, als durch eine Seeexpedition.

— — — — — — —

— — — — — — —

— — — — —.

Doch wie gesagt, Freund, ich habe zu=viel verlangt. Wenn England nicht einmal im Stande ist, die kleinern Unternehmun=gen, zu denen es sich hergiebt, mit Ehren auszuführen, wie sollte man ihm Operatio=nen zumuthen, die mit aller Energie begon=nen nnd ausgeführt werden müssen? Dazu gehört Edelsinn, den es nicht hat, Natio=nalgefühl, als treuer und redlicher Bunds=genosse zu erscheinen, das es seit langen Zeiten nicht mehr kennt, Uneigennützigkeit, die sein grober Egoismus gar nicht aufkom=men läßt. Nach ihrem Ausdruck sind zwar die Britten recht viel werth,*) weil sie un=geheure Reichthümer besitzen, aber nach die=sem Maasstabe wird der Philosoph und der

*) Was ist der Mann werth, heißt im Englischen bekanntlich: Wie reich ist der Mann? Ein Sprach=gebrauch, der die allzulauten Lobredner dieses Volks doch herabstimmen sollte, weil er in der That sehr charakteristisch ist.

Geschichtschreiber sie nicht beurtheilen; umgekehrt wird man ihre Schätze als die irritamenta malorum betrachten, die sie in einen so verächtlichen Zustand gebracht haben.

## Vierter Brief.

Posen, den 19. Juli 1807.

R. an F.

Es scheint, das brittische Kabinett lege es drauf an, die Welt immer mit einem höhern Grade von Uebermuth zu überraschen. Wenn man in Unwillen entbrannte, daß es für seine Verbündeten sogar nichts that, und bloß seinen eignen Spekulationen nachging, so fiel einem noch bisweilen der Gedanke ein: daß man ja doch wohl über seine innre Lage sich täuschen könne, daß es vielleicht gewisse, geheime Krebsschäden ge-

be, welche diese Nation außer Stand setzte, mit Würde aufzutreten, und daß man durch jene Expeditionen, wie die von Südamerika und Alexandrien, die eben nicht so kostspielig wären, dem Feinde sein Unvermögen, etwas Größeres auszuführen, verschleyern wolle. Aber nein, auch diese Entschuldigung will der Londner Hof sich nicht zu gut kommen lassen. Mit der Zurüstung zu einer wichtigen Expedition auf dem Kontinent war es allerdings ernst, das zeigt sich jetzt, da sie abgeht, aber man wollte durchaus sie nicht eher Statt finden lassen, als bis sie zu spät käme. Die Schlachten bei Pultusk, bei Preußisch Eylau und bei Friedland mußten so wie die Einnahme Danzigs, und aller schlesischen Festungen, vorhergehen, es mußte durch den Drang der Umstände zwischen Frankreich, Rußland und Preußen

ein Friede zu Stande kommen, ehe England seine Hülfstruppen abschickte.

Was es jetzt damit noch anfangen will möchte selbst dem Scharfsinnigsten nicht zu errathen möglich seyn, wenn die Sache anders verdiente, daß man viel darüber nachdächte. Wenn man einen hirnlosen Menschen in die Welt gehen sieht, welcher Vernünftige wird sich wohl da die Mühe geben zu untersuchen, was ein solcher in die Welt anfangen werde? Dumme Streiche wird er machen, das ist die ganze Antwort, ob so oder so, das läuft auf eins hinaus. Traurig wäre es nur, wenn Schweden dabei zu ähnlichen Thorheiten hingerissen würde, denn es müßte wahrscheinlich schwerer dafür büßen, und England würde es auf eine eben so treulose Art im Stiche lassen, wie dies bisher mit allen seinen Bundsgenossen der Fall gewesen ist. Die Frage ist nun: wird Eng-

land für seiue moralischen und politischen Verbrechen bestraft werden, oder darf es hoffen, der wohlverdienten Züchtigung zu entgehen? Dieses will ich in dem nächsten Briefe zu beantworten suchen.

## Fünfter Brief.

Posen, den 21. Juli 1807.

R. an F.

Der kühne Prophetenton ist lächerlich, es mag ihn anstimmen wer da will, aber einige Blicke sich in die Zukunft erlauben, ohne den Erfolg als ganz bestimmt anzugeben, wer wollte uns das verargen, wenn wir einiges Geschick dazu zu haben wähnen.

Wir betrachten England als im Stande der tiefsten Erniedrigung, weil es als Staat gegen andre Staaten alle Gesetze der Moralität mit Füßen getreten hat, und gleich=

sam wie ein moralisches Ungeheuer da steht. Hierzu kam in der letzten Periode, seine physische Erbärmlichkeit, da seit Nelsons Tode auch alle Thatkraft von ihm gewichen zu seyn scheint. Indessen hat es wegen seiner geographischen Lage dafür noch nicht bedeutend gebüßt, und ist noch immer der industriöseste und reichste Staat, den wir kennen. Seine Strafe tritt nur dann ein, wenn es sein Uebergewicht zur See und den Alleinhandel verliert, oder wenn man ihm seine ungeheuern Besitzungen in Ostindien entreißt.

Zwei Fragen beschäftigen uns hier: Wird England Friede schließen? Oder wird es den bisherigen Grundsätzen getreu den Krieg so lange fortführen, als es die Umstände ihm erlauben? Was dürfen die Folgen eines nahen Friedens, und was die eines fortdauernden Krieges seyn?

Nach der Antwort des brittischen Kabinetts auf die Vermittelungsanträge Oestreichs kann man nicht urtheilen, denn solche scheinbar friedliche Gesinnungen hat es schon oft geäußert, und muß sogar sie jetzt äußern, um nicht den ganzen Norden gegen sich zu empören. Ernst scheint es ihm nicht mit dem Frieden zu seyn, weil es sonst schon längst dazu würde Anstalten gemacht haben. Indessen wäre es thöricht, bei dem beständigen Wechsel, in dem sich jetzt die Minister befinden, und bei der wenigstens nicht bekannten Selbstständigkeit des Königs für oder gegen die Nähe des Friedens etwas behaupten zu wollen. Das Einzige, was entschieden dagegen spricht, ist die nicht geringe Schwierigkeit, das Intresse Frankreichs und Englands in kurzer Zeit zu ordnen; um so mehr da beide Theile sich in einer Lage befinden, in der sie den Frieden

diktiren zu können, glauben. Gleichwohl der erste Schreck, die ängstliche Idee des Alleinstehens, die vertraulichen Zusammenkünfte der beiden Kaiser, die nicht ungegründete Besorgniß, daß Rußland gar gegen England Parthei nehmen möchte, — wer weiß, ob dieses nicht schnell wirkt? Der Friede zu Amiens ist leicht erneuert, aber freilich wäre dadurch so wenig beseitigt, daß bloße Erneuerung desselben auch baldige Rückkehr der Feindseeligkeiten erwarten ließe.

Bey der Fortdauer des Krieges hat Napoleon alle Anstalten getroffen, selbst ohne Landung gegen Brittannien die entscheidensten Schläge zu führen. Sein Einfluß auf die Pforte ist bleibend, denn leztre macht entweder mit Rußland Friede und beharrt im Kriege mit England, oder sie sezt sich der Gefahr aus mit Zustimmung

Frankreichs von Rußland überwältigt zu werden! Ihre Häfen dürften also in beiden Fällen den brittischen Schiffen verschlossen bleiben. Eben dieses Verschließen wird in der ganzen Ostsee eintreten, und England bald in ganz Europa keinen freundlichen Hafen mehr haben. Diese äußerst sonderbare und unnatürliche Lage kann es nicht lange aushalten, und muß sich dann gleichsam für überwunden bekennen. Es bleibt ihm allerdings die ungeheure Ausfuhr seiner Fabrikate nach Ostindien, es behält ferner den beträchtlichen Verkehr mit Westindien, und wahrscheinlich auch, da es hier wohl nachgeben wird, mit Nordamerika; allein bey dem allen kann es die europäischen Markte nicht entbehren. Wieviel Zeit gehört nicht dazu, ehe aus Ostindien Bezahlungen eingehen! Was sollten alle kleinere Fabrikanten und Kaufleute machen, die bis-

her in Europa ihre Rechnung fanden, wo sie die gemachten Vorschüsse nebst dem Gewinn in Jahresfrist, oft auch noch eher zurück erhielten? Wie würde es um die unzähligen Baumwollspinnereien stehen? Wie um die tausend und aber tausend Frachtschiffe? Wie um hundert andre Dinge, die sich hier gar nicht anführen lassen?

Und dann muß ja auch England so vieles aus Europa ausführen. Der Himmel behüte es in diesem Jahre vor Mißwachs, und selbst ohne diesen möchte es nicht im Stande seyn, alle seine Flotten aus eignen Mitteln mit Proviant zu versorgen. Das Aushungerungssystem, was der heillose Pitt in den Jahren 1793 — 95 gegen Frankreich ausführen wollte, könnte jetzt sein eignes Vaterland treffen, ohne daß es sich über irgend Jemanden, als über sich selbst zu beklagen hätte. Wie könnte es

ferner die vielfältigen Artikel entbehren, die es zu seinen Schiffsbau aus Norden holt? Wie die rohen Materialien, die es für seine Fabriken aus andern europäischen Ländern nimmt? Ein Staat, wie England, der sich durch den Handel in alle nur mögliche Verbindungen mit dem Auslande gesetzt hat, und darinn gleichsam blos lebt und webt, kann diese Verbindungen nicht abgeschnitten sehen, ohne in gichterische Zuckungen und Krämpfe der fürchterlichsten Art zu verfallen. Ich bin überzeugt, daß wenn die von Napoleon angekündigte Blockade in ihrem ganzem Umfange jetzt ausgeführt wird, England binnen Jahr und Tag eine Revolution erlebt, gegen welche die französische troß allen ihren Gräueln noch Kleinigkeit zu nennen ist. Denn hier trat nur Verwüstung im Innern ein, hier wurden nur Familien, Städte und Landschaften verheert

aber der Staat selbst blieb von außen selbstständig, und wurde sogar dem Feinde furchtbar; dort würde man sich erst im Innern gräßlich zerfleischen, und dann sich mit gebundnen Händen dem Feinde überliefern müssen.

Endlich sind auch schon alle Vorbereitungen da, Großbrittannien im Herzen anzugreifen, d. h. seine ostindischen Besitzungen anzufallen. Zwar ließe sich dort wahrscheinlich ein Todesstreich führen ohne daß Frankreich große Anstrengungen nöthig hätte. Wenn Nordamerika, das doch durch die Bande des Bluts mit England verbunden war, die Bedrückungen des Mutterlandes in die Länge nicht ertragen konnte, so möchte das den Hindus nnd ihren Fürsten aufgelegte Joch noch weit schmerzlicher drükken. Die Maratten sind immer noch furchtbar, man kennt die Geschicklichkeit französi=

scher Emissaire, und gute Artilleristen lassen sich dahin transportiren, ohne daß man die Herrschaft zur See behauptet. Die Seapoys sind auf europäischem Fuß exerzirt, und was überhaupt den Hindus an Tapferkeit abgeht, ließe sich unter guter Anführung durch ihre Zahl ersetzen. Ein Theil der europäischen Soldaten, die England in Bengalen unterhält, sind bloße Miethlinge, die vielleicht bei der ersten guten Aussicht zum Feinde übergingeu. Und überhaupt wird man nie im Stande seyn, mehr als 24000 geborne Engländer nach Ostindien zu senden. Die errungene Unabhängigkeit jener reichen Länder würde nicht so wie bei Nordamerika einen freiwilligen Verkehr von großem Umfange zur Folge haben; nein, Brittannien würde fast ganz vom dortigen Handel ausgeschlossen seyn, der nun wieder

in die Hände der Franzosen und Holländer zurückkehren würde.

Allein wenn Frankreich die schlauen Kabinettsstreiche eines Vergennes jetzt zu klein findet, so wird es auf dem Wege der Gewalt zu seinen Zweck zu gelangen wissen. Nicht umsonst hat es den Schach von Persien zu seinem Bundesgenossen angenommen, nicht umsonst hat es die kriegerischen Absichten gegen Rußland in einem Frenndschaftsbund umgeschaffen; dort geht der Weg nach Rom, dort kann man die Seemacht der Britten lähmen indem man ihm die Hülfsquellen zur Unterhaltung derselben raubt. Welche Unmöglichkeit zeigte sich denn für brave Krieger, zu Lande durch Rußland und Persien bis nach Bengalen vorzudringen? Zur Ordnung und zu strenger Disciplin gewöhnt, würden sie mit den Einwohnern der Gegenden, die sie durchzögen,

in gutem Vernehmen bleiben, und bei ihrer Ankunft in Ostindien von den dortigen Fürsten mit offenen Armen empfangen werden. Das Klima würde ihnen den Schaden nicht zufügen, den sie auf Domingo erlitten, weil der Nachtheil eines Erdreichs durch die reinere, und mildere Luft des nächstfolgenden sich ersetzte, und sie in dem reitzendem Bengalen, selbst Wiederherstellung aller ihrer Kräfte fänden.

Schwierigkeiten mancher Art sind bei einem solchen Unternehmen nicht zu verkennen, allein seit Napoleons Erscheinnng haben wir eine ganz neue Ansicht der Dinge erhalten; wir zweifeln an nichts mehr, was Franzosen unternehmen, sobald nicht offenbare physische Unmöglichkeit vorhanden ist. Hier wäre aber noch ein Grund mehr, für die Wahrscheinlichkeit des Gelingens: wie leicht könnte es nemlich Alexandern einfal-

len, das Andenken an seinen großen Namensvetter wiewohl auf einem ganz andern Wege am Ganges zu erneuern, und seiner Nation einen Theil des ostindischen Handels zu verschaffen? Könnten dann nicht die Produkte des heißesten Südens uns durch die Kanäle des bereisten Nordens zufließen? Und würde nicht oft der zwar kostspieligerer aber sichere Landstransport der Fahrt auf dem treulosen Meere vorgezogen werden?

Sie sehen, Freund, wie ich glaube, daß es da vielerlei Möglichkeiten giebt, von denen wir vielleicht nur die geringsten sehen. Die Welt möchte man mit Schakespear ausrufen, hat sich aus ihren Angeln gedreht; die Zeit ist noch immer im Kreißen, und gebiert vor unsern Augen die erstaunlichsten Dinge. Wohlthätig fürs Ganze ist diese ungeheure Revolution des Körperlichen so-

wohl als des Geistigen auf alle Fälle, das beinahe verweichlichte Europa gewinnt neue Spannkräfte, und eilt seiner erhabnen Bestimmung, den ganzen Erdenrund unbedingt zu gebieten, mit immer schnellern Schritten entgegen. Möge das einzige göttliche Reich, das Reich der Sittlichkeit nur auch von Europa ausgehen, und die Gründung einer zweckmäßigern Gottesverehrung unter den Auspizien dessen, der nächst der Vorsehung alles lenket, dazu den Weg bahnen!

## Sechster Brief.

Posen, den 27. Juli 1807.

R. an F.

Ich habe mich anheischig gemacht, auch die Folgen eines nahen Friedens zwischen Frankreich und England zu betrachten. Hier sind meine Gedanken:

Das Handelsmonopol muß natürlich dann aufhören, obgleich das Uebergewicht im Handel noch fortdauern kann. Wahrscheinlich wird Frankreich Domingo wieder an sich zu bringen suchen, und in Absicht auf die westindischen Produkte wieder mit England in Konkurrenz treten. Es wird dabei mancherlei Schwierigkeiten finden, die sich jedoch überwinden lassen, und zwar um so eher vielleicht, wenn es die Neger-Republikaner in Domingo, die nach Gelegenheit des Revolutionirens auch müde geworden seyn mögen, mehr durch Güte und väterlichen Ernst als durch strenge Gewalt in Ordnung bringt. Allein mit dem ostindischen Handel wird es, da England durch Bezwingung des Tippo Saib in den neuern Zeiten soviel Vortheile gewonnen hat, menschlichen Ansehen nach sobald noch nicht vorwärts kommen. Wenn das brittische Ka-

binett nur nicht gar so engherzige, ärmliche und habsüchtige Gesinnungen hätte, so brauchte es vor einem Frieden mit Frankreich nicht ängstlich besorgt zu seyn, und die Welt der Zerstörung Preis zu geben, und einige Millionen Pfund Sterling jährlich mehr in seine Kanäle zu leiten. Soll der Kommerz in einem Lande schnell emporsteigen, so müssen ungeheure Kapitalien darauf verwendet werden, und das kann doch in Frankreich nur nach und nach geschehen. Zu den unzähligen Fabriken, die einst da blühten, gehören ebenfalls große Auslagen, und sehr viel geschickte Arbeiter, die man auch erst allmählig wieder zuziehen muß, welches jetzt, wenn auch die Revolution und der Krieg nicht so viele Opfer gekostet hätten, schon um deswillen Mühe kostet, weil der ganze Bauerstand sich in einer glücklichen Lage befindet, und durch nichts

versucht wird, sich in die Städte zu drängen, und ein sorgenfreies, heiteres und ein unabhängigeres Leben mit dem ungesunden Stubensitzen zu vertauschen. Indessen wird es in einem von der Natur so sehr begünstigten Lande, wo man seines Lebens so froh werden kann, mit der Zeit nicht an einem Zusammenflusse von Fremdlingen fehlen, die wenigstens zum Theil den Mangel kraftvoller Armen ersetzen werden.

Was die Herrschaft der Meere betrifft, so wird Napoleon sie England im Frieden freilich nimmermehr zugestehen, aber vor der Hand wird es wenigstens immer noch gegen Frankreich und die mit ihm verbündeten Seemächte, Spanien, Holland und Neapel ein Uebergewicht behaupten. Die rastlose Thätigkeit des Kaisers wird zwar in wenigen Friedensjahren eben so viel Kriegsschiffe als Brittannien besitzt, sich zu

verschaffen wissen, aber um sie mit tüchtigen Matrosen zu bemannen, und mit geschickten Seeoffizieren zu besetzen, bedarf es wenigstens 10 Jahre, ehe diese alle herangezogen sind. Vorläufig ist also die Gefahr noch nicht so dringend, wie manche wähnen, daß Frankreich einige Friedensjahre benütze, um auch zur See die Uebermacht zu erlangen, und dann mit voller Sicherheit in England lande, es zu einer französischen Provinz mache, und den Namen einer großen, reichen und freyen Nation von dem Erdboden vertilge.

England darf also nur nach geschlossenem Frieden ehrlich seinen Weg gehen, und der Thätigkeit entgegen setzen, und da es so lange im Uebergewicht war, wird es ihm immer möglich seyn, mindestens im Gleichgewicht zu bleiben. Es suche durch Redlichkeit sich wieder bei andern Mächten Ver-

trauen zu erwerben; es tilge durch gerechtes, billiges und bescheidenes Verfahren, das Andenken an die Gewaltstreiche und an den Uebermuth, den es sich gegen andre Seemächte zu Schulden kommen ließ; es mäßige seine fast ins Unendliche vervielfältigten Bedürfnisse, die zwar seinen Manufakturen Nahrung geben, aber auch die Familienväter zwingen, zu unwürdigen Kniffen und Ränken ihre Zuflucht zu nehmen, um die ungeheuern Kosten für alles aufzubringen, was sie zu ihrem Comfort rechnen. Und sollten bei veränderter Handlungsbilanz die übergroßen Handlungsvortheile wegfallen, und die Regierung nicht mehr so ungeheure Abgaben erheben können; sollte dieses, wie doch bei weitem nicht erwiesen ist, auch wirklich einen National = oder vielmehr Staatsbankerott zur Folge haben: so würde sich England dabei immer weit besser befin-

den, als wenn es sich wie bisher allen Völkern zum Abscheu macht, und Flüche über seinem Haupte häuft, die nur zu bald schrecklich an ihm erfüllt werden können.

Frankreich wagt bei fortdauerndem Kampfe einen Theil seiner Kräfte, England hingegen setzt seine ganze Existenz aufs Spiel, die es durch einen vernünftigen Friedensschluß sichern kann, indem es einen Theil dessen, was ihm ohnehin nicht rechtmäßig gehört, zum Opfer bringt. Was es also thun sollte, bedarf keiner Frage; was es thun wird, läßt sich nicht errathen, weil es bisher nicht nach Vernunft und ruhiger Einsicht der Dinge sondern nach blinder Herrschsucht, unersättlichem Geldgeitz, und thörigter Nationalantipathie gehandelt hat. Welcher Kosmopolit würde nicht trauern wenn er ein in so vieler Hinsicht merkwürdiges und sonst so allgemein geachtetes

und glückliches Volk durch seine eigne Schuld zu Grunde gehen sähe? Welcher Kosmopolit würde nicht wünschen, daß es jetzt, da es noch Zeit ist, sein Bestes erkennte, und die schleunigsten Gegenmittel träfe, dem drohenden Verderben zu begegnen? Ach! es wird keiner Nation so schwer fallen als uns Deutschen, ihm das Unheil, was es unter uns angestiftet hat, zu vergeben; aber doch wollen wir, wenn wir seine Regierung zur Weisheit und Tugend zurückkehren sehen, den Unwillen gegen dasselbe als Männer bekämpfen, und es einer höhern Hand überlassen, die Wunden zu heilen, die Albions Wuth uns geschlagen hat.

## Siebenter und letzter Brief.

Posen, den 3. September 1807.

N. an F.

Ich muß Dich, lieber F., wegen eines ra-

schen Urtheils um Verzeihung bitten; meinem Herzen wirst du zu gut halten, was meinem Verstande zu Schulden kommt; dem erstern war es unmöglich, England das auch noch zuzutrauen, was es in diesen Tagen wirklich ausgeführt hat. Das friedliche Dänemark ist von ihnen angefallen worden, und man hat Dinge von demselben verlangt, die selbst Brittanniens erklärtesten Feinde Mühe haben würden zu glauben, wenn sie nicht offiziell bekannt gemacht wären.

Das Traurigste bei dieser Erscheinung ist, daß viele sonst rechtschaffne Männer der Meinung sind, England habe dasmal wenigstens nicht anders handeln können. Freilich kann es nicht anders handeln, wenn es bei seinem Entschlusse, die Welt in Brand zu stecken, und auf den Trümmern sein Heil zu gründen, beharrt; allein wenn noch ein Funken von Menschlichkeit den brittischen Mi-

nistern übrig geblieben wäre, so würden sie lieber einen anständigen Frieden abzuschließen geeilt haben, als zu so abscheulichen Maasregeln vorgeschritten seyn. Daß es nicht gleichgültig zusehen kann, wenn man ihm den Sund verschließt, wissen wir wohl, allein der Friede hob nicht nur diese Besorgniß sondern auch die ganze von Frankreich verfügte Blockade auf, und ich sehe also durchaus kein eisernes Gesetz der Nothwendigkeit, was man zu Englands Gunsten anführen könnte. England ist und bleibt im Stande der tiefsten Erniedrigung so lange bis es zu einer weisen und edlen Politik zurückkehrt, und der erste Schritt dazu wird seyn, daß es anfängt Schaam zu empfinden.

Ich muß Dir zum Schlusse noch eine drolligte Anekdote beifügen. Dieses Werkchen sollte in Posen gedruckt werden, und

man fand es bedenklich, den Druck zu erlauben. Ich wendete mich von dem gewöhnlichen Censor, einem Eingebornen, an den würdigen französischen Gouverneur, Herrn Divisionsgeneral Legendre, und dieser konnte nicht begreifen, wie eine Schrift gegen England hier verdächtig seyn sollte; allein da er des Deutschen nicht mächtig ist, so konnte er mir das Imprimatur nicht versprechen, wenn ich ihm nicht das Original ins Französische übertrüge. Dies hätte mir jedoch zu viel Zeit gekostet, und so mußte ich auf einen andern Druckort bedacht seyn. Dies zur Nachricht, wenn Du etwa Lust bekämst, hier etwas drucken zu lassen. Es herrscht mit unter eigne Furcht auch in Deutschland, wenn irgend etwas Politisches gedruckt werden soll, als wenn Frankreich jede freimüthige Aeußerung verböte, welches doch warlich nicht der Fall ist, wie ich aus

eigner Erfahrung weiß; denn ich habe im Lande selbst sehr freimüthige Aeußerungen der Presse übergeben. Nur gegen solche Schriften pflegt es strenge zu verfahren, die zur Empörung und ähnlichen Gewaltstreichen auffodern oder hinleiten, und das möchte ihm wohl niemand verargen können.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rade, Carl August von

England in seiner tiefsten Erniedrigung

Germania [i.e. Kühn in Posen] 1808
Brit. 443 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10281365-6